

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 3A, Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Diez, Montag den 20. April 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens gewidmet

Ist eine in J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienene Schrift von dem Altelsässer Kleber, der es nicht mehr mit ansehen kann, wie sein Heimatland, das 1870 noch ein rein-deutsches Gepräge hatte, von Tag zu Tag mehr dem Franzosentum anheimfällt. Den Schlupfwinkel des Büchleins entnehmen wir folgende treffende Gedanken:

„Zu unseren hervorsteckendsten Charaktereigenschaften gehört die Ehrlichkeit und Gradheit, und wir sind immer stolz darauf gewesen, in diesem guten Rufe zu stehen. Wir sind aber drauß und dran, diesen guten Ruf zu verlieren. Die Vorgänge in Zabern, wo man die Jugend ins Vorder-treffen schickte und sich hübsch fein im Hintertreffen hielt, haben wesentlich dazu beigetragen. Ähnlich ist es mit der Presse, die ständig in die Welt posant, für die Verhöhnung zu arbeiten, aber nur einseitig die Fehler auf deutscher Seite ausbeutet, vergrößert, erfundet, und alles andere ignoriert. Unseren guten Ruf nehmen uns diejenigen, die die Steine werfen und es nachher nicht gewesen sein wollen. Unseren guten Ruf gefährden die, welche den Umschwung der öffentlichen Meinung in Altdeutschland der „altdeutschen Heypresse“ zuschreiben, statt die Schuld bei sich selbst zu suchen. Erst zündet man das Feuerlein an und schürt den Brand; dann läuft man davon und ruft: „Haltet den Brandstifter!“ Wir wollen nur immer Elsäßer sein, nie Deutsche, aber die Rechte der Deutschen wollen wir haben. Unsere klerikalen Reichstagsabgeordneten haben stets und ständig gegen jede Heeresvermehrung gestimmt; kam sie dann trotzdem, dann lief man sich die Beine ab, um Garnisonen oder stärkere Garnisonen zu erlangen. Den Oberst von Reuter hat man gebeten, den Marsch: „Ich bin ein Preuße“ nicht zu spielen, das wirkte aufreizend. Dabei wurde von unserer Seite die Marschellaise gesungen und gepfiffen und die „Sambre und Maas“, die als Revanchemarsch von allen, die sie verlangen, aufgeführt wird, ertönt bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten. Das wirkt nicht aufreizend!

Wortführung alles Französischen, Haß gegen alles Deutsche, das ist das Merkmal des Nationalismus. Natürlich haben die Nationalisten auch gegen die neuerdings einsetzenden Aufklärungsbestrebungen über die französische Fremdenlegion Stellung genommen. Die Legion und der Dienst in ihr wird weit eher empfohlen, als daß man vor ihm warnt. Statt abschreckender Beispiele bringt die nationalstische Presse nur aufmunternde. Eine ganz besondere Gegnerschaft ist weiter auf dem Gebiet der Jugendpflege zu beobachten, weil sie die Jugend in deutschem Sinne zu beeinflussen sucht. Im Oberelsaß und im Landtag wurden vom Statthalter begründeten Jugendpflegeverband die beantragten öffentlichen Unterstufungen verjagt. Der Land-

tag wies darauf hin, daß man sich nach Zabern von der Tätigkeit eines Verbandes, in dessen Ausschuß die Spitzen der Zivilverwaltung mit den kommandierenden Generälen zusammenwirkten, nichts verspreche.

Was unsere politischen Rechte betrifft, so müssen wir ebenfalls anerkennen, daß wir gegenüber der französischen Zeit weitaus besser daran sind. Wir haben zunächst die volle Selbstverwaltung auf kommunalem Gebiet. Unsere Bürgermeister sind kleine Könige, unsere Gemeinderäte haben Rechte, die in vielen Fällen in keinem Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit stehen. Zum Gemeinderat, zum Bezirkstag, zum Landtag wie zum Reichstag haben wir das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Wer angesichts dieser Rechte noch von Entrechtung, von Knechtung sprechen kann, treibt die Verkenning der Wahrheit auf den Gipfel. In keinem deutschen Bundesstaat finden wir eine derartige Häufung von Rechten der Allgemeinheit, und in Frankreich erst recht nicht!

Eins ist sicher, wo Schuld vorhanden ist, liegt der größte Teil auf unserer Seite. Wenn z. B. unsere Textilindustrie heute teilweise darniederliegt, so ist die Ursache darin zu suchen, daß sie sich in die veränderten Verhältnisse nicht finden konnte, daß sie zum Teil immer noch auf die Wiedervereinigung mit Frankreich hoffte und so den Anschluß an das deutsche Wirtschaftsleben veräumte. Auf Gedeih und Verderb sind wir heute in unserem wirtschaftlichen Dasein mit der deutschen Volkswirtschaft verbunden. Wer das nicht einsehen will, ist ein vollständiger Narr, der es sich selbst zuschreiben hat, wenn er unter die Räder kommt.“

Der Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen.

Das Wolff-Bureau meldet: Kofsu, 18. April. Wie wir vernehmen, hat der Kaiser auf Vortrag des Reichsanzlers das Abschiedsgesuch des Statthalters von Elsaß-Lothringen Grafen v. Wedel unter Erhebung desselben in den Fürstenstand in Gnaden zum 1. Mai d. J. genehmigt. Zum Nachfolger des Grafen v. Wedel ist der Staatsminister v. Dallwitz aussersehen, an dessen Stelle der Wirkliche Geheime Rat v. Voebell das Ministerium des Innern übernehmen soll.

Der Abschied des Fürsten v. Wedel.

— Straßburg, 19. April. Fahnen schmuck in den Straßen und ein nachmittags von Stunde zu Stunde sich steigender Verkehr in der inneren Stadt und vom Bahnhof her kündigten schon frühzeitig etwas Außerordentliches an. Hier von der Bahndirektion eingelegte Sonderzüge und das prächtige Wetter eines einzig schönen Frühlingstages wirkten fördernd auf den Zug aus Elsaß und den Nachbarländern ein. Bereits eine Stunde vor Beginn der dem scheidenden Statthalterpaar von der Bürgererschaft und den Vereinen aus Stadt und Land zugehenden Ehrung großen Stils nahm das Menschengewoge in den dem Statthalterpalais nahegelegenen Straßen, namentlich

am Kaiserplatz und Lezay-Marnesia Staden, einen beängstigenden Umfang an. Vortrefflich organisiert — ein Werk des Festleiters, Rechtsanwalts Dr. Jenner, — ging die Aufstellung der gegen 10 000 Teilnehmer am Fackelzug in vier getrennten Gruppenlinien, zusammen 16 Gruppen umfassend, von 8 Uhr ab vor sich und Punkt 8 1/2 Uhr setzte sich von der Pioniergasse aus die erste Marschkolonne in Bewegung, den Lezay-Marnesia Staden entlang am Statthalterpalais, der alten Präfektur vorbei, wo von der Ballustrade des Gartens aus Fürst und Fürstin Wedel die imposante Huldigung entgegennahm. Hier, gegenüber dem Statthalterpalais, war auf Veranlassung des Direktors Loewe vom Elektrizitätswerk eine großartige Beleuchtung der Nachbarschaft zugerüstet. In gewaltiger Ausdehnung, von der Theaterbrücke bis zur Hohenlohebrücke, erstreckten sich die gegenüberliegenden Stadtenmauer viele Tausende buntfarbiger Glühlampen, zu Feuergeränden, Strahlenbündel und Kronen geordnet, eine Flammenfront, wirkungsvoll und ein Meisterwerk der Beleuchtungstechnik. Der Zug, der größte Fackelzug, den Straßburg wohl gesehen hat, wurde eröffnet von einer Gruppe Altstraßburger Pompiers, Feuerwehrlente mit Kappehelm und Steinschloßsintin, dahinter die Feuerwehrveteranen von 1870, an welche sich die populäre Pompiers-Kapelle anschloß. Eine hübsche Gruppe, zwei Elsäßerinnen und zwei Lothringerrinnen sowie junge Straßburger Damen in Tracht folgten. Die nächste Gruppe wurde von den Abordnungen auswärtiger Elsaß-Lothringer Vereine eröffnet, darunter Vertreter der Berliner, Frankfurter, Münchener und Saarbrücker Landsmannschaften. Bemerkenswert aus der weiteren Folge des Zuges sind die Gruppen der Studentenschaft, diese meist in Wägen und teils beritten, mit Fackeln, während die übrigen Teilnehmer des Zuges Lampions in den Landes- und den Stadtfarben weiß und rot trugen. Die Musik-, Gesang- und Sportvereine der großindustriellen Firmen (Elsässische Maschinenbaugesellschaft Altkirch-Grafenstaden, Adler und Oppenheim, Aktiengesellschaft L. Ungemach) und die große Gruppe der Kriegervereine. Den Schluß des Zuges, dessen Vorbemarsch nahezu zwei Stunden in Anspruch nahm, bildeten 36 Gesangsvereine von Straßburg und Umgebung, die sich alsbald gegenüber dem Statthalterpaar zur Serenade formierten. Fürst und Fürstin Wedel — der erste in einfachem schwarzen Gehrock — dankten unermüdet und sichtlich bewegt mit liebenswürdigem Lächeln und sich beneigend für die ununterbrochene Reihe der Huldigungen, die in kräftigen Hochrufen und Hüttschwenken der vorübergehenden Gruppen sich äußerten. Die sich gegen 10 Uhr anschließende Serenade bestand aus zwei Musikvorträgen und drei Gesangsnummern, darunter das Elsaßlied von Wiltberg-Colmar. Den gewaltigen Sängerkor, wohl 400 Sänger, dirigierte wirkungsvoll der kaiserliche Musikdirektor K. Frödel, der Dirigent des Straßburger Männergesangsvereins. Dann hielt der Präsident des elsäß-lothringischen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Jenner, eine Ansprache an das Statthalterpaar. Er gedachte der sympathischen Persönlichkeiten des Statthalterpaares, die

Die andere Liebe.

Dumoreske von Fritz Ganser.

„Ich würde dem Herrn Leutnant gern gefällig sein, aber ich habe nur einen Rock.“ meinte er nach einigem Nachdenken. „Du könntest ja die Schöße umnähen, Mutter.“ schlug er seiner Gattin vor, die mit auf die Hüften gestemmen Händen bei Seite stand und augenblicklich ebenso wenig Rat wußte, wie die beiden männlichen Wesen, „dann könnte es zur Not gehen.“ „Gott, doch, Willem.“ erwiderte sie sich ob dieses Vorschlags, „Deine Taille und seine Taille passen zusammen wie ein Bierfass und ein Libellenleib.“ Er würde ja in Deinem Bratenrock ertrinken. Ne, das geht nicht! Aber kaufen Sie doch schnell zum Feigenpan am Markt, Ulan, der alle Ganner hat immer einen Frack zu verpumpen, er handelt ja mit solchem Trödelkram.“ Da dieser Vorschlag allseitige Zustimmung fand, zauderte August Kranepuhl keinen Augenblick, ihn auszuführen. Eine halbe Stunde später war er schon im Besitze des Kleidungsstückes und ging in feberhafter Eile daran, es einzupackeln. „Herrje!“ entfuhr es ihm, als er schon zusammenschürren wollte. „Der olle Klapphut fehlt ja noch!“ Er legte seinen riesigen Zeigefinger an die Nase und bedachte alle Möglichkeiten. Plötzlich lächelte er pfiffig und jagte: „Klapphut! Ne, Schlapphut! Ganz gewiß, Schlapphut. Die auf der Post haben sich man bloß verschrieben. Klapphut jibt's ja jarnich!“ Er ging sofort daran, seine geniale Entdeckung in eine Tat umzusetzen. Da Leutnant von Kellwitz eine ganze Menge weicher Hüte besaß, erwoog August Kranepuhl nicht länger, welchen von ihnen er wählen solle, er nahm alle vom Kleiderhändler und stopfte sie, so gut es ging, in den Karton hinein. — Es war glücklich drei Uhr geworden, als er zur Post eilte. Mit dem Gefühle einer unendlichen Erleichterung kam er zurück und ging nun endlich daran, sein immenses Schlafbedürfnis zu befriedigen. „Roland“ blieb ohne die be-

johlene Bewegung, ja, bis in den späten Abend hinein, ohne Futter, so oft er auch sehnsüchtig nach der Tür schaute wenn einer über den Hof klapperte. — August Kranepuhl schlief den Schlaf des Gerechten. — Leutnant von Kellwitz bewegte seinen Gedankengang in rosigsten Hoffnungen. Gleich nach seiner Ankunft war er Gerda von Kellwitz, dem schönen, reichen Mädchen weit unten dort vom Rhein her, im Vestibül des Hotels begegnet. Vielversprechend hatte sie ihn angelächelt und für alles, was ihn anging, das lebhafteste Interesse gezeigt. Es fehlte nur noch, daß sie sich erkundigt hätte, wieviel Schulden er habe. Mit einem verheißungsvollen „Auf Wiedersehen!“ war sie endlich davongeeilt und hatte den hoffnungsfreudigen Wetter wie einen Träumenden zurückgelassen. Am nächsten Tage war die erste Sitzung der männlichen Familienglieder dorer von Kellwitz auf zehn Uhr anberaumt. Erich von Kellwitz mußte ihr fernbleiben, da er seinen Frack noch nicht erhalten hatte. Er verschmerzte das leichte Herzchen. Die Hauptsache blieb ja, daß zu dem Diner um fünf Uhr alles in Ordnung war. Es schien aber anders kommen zu sollen. Der herbeigesehnte Frack kam nicht. Es wurde drei, vier Uhr. Alle Augenblicke ließ der Marterqualen Duldenbe nachfragen, ob noch kein Paket für ihn eingegangen sei. Um ein Viertel auf fünf erwoog er den Gedanken allen Ernstes, sich einen Frack zu kaufen, so unangenehm ihm dieser Ausweg auch war. Denn er besaß keinen allzu großen Ueberfluß an Kleingeld. Und einen Frack leihen! Gleichschon der bloße Gedanke, etwas auf den Leib zu bringen, was andere vor ihm geschleppt haben mochten. Ne, dann lieber Verkenning der Mammonsniere und in den sauren Apfel gebissen! Es blieb ihm auch weiter nichts übrig. Als es schon 7/8 war, beauftragte er den Kellner, ihm eine Droschke zu besorgen. Friedrich Blasenthin grimmeige Nachschwörend, eilte er die Treppen hinab. Unten im Vestibül stürmte der Portier mit einem Karton auf ihn zu. . . . Gott sei Dank! Der Frack! — Fünf Uhr! Gerda von Kellwitz rauschte schon aus ihrem Zimmer, als er in dem feinen verschwand, um sich umzukleiden. Delleite Verwunderung und Empörung anollen in ihm empor,

als er nach dem Öffnen des Kartons seine sämtlichen Filzhüte oben auf vorfand. „Dumpe, Rhinocerose!“ murmelte er, verschob aber dann alle Anwandlungen der Wut für eine gelegener Zeit. Nur erst den Frack! Den Frack! Sauber würde er sein. Friedrich Blasenthin war zum höchst potenzierten Heintichleitsjunn erzogen und hatte den Frack vor dem Einpacken zweifels- ohne nicht einmal, sondern zehnmal abgeprüft. Kellwitz zog ihn an, ohne ihn auf seine Tadellosigkeit hin zu kontrollieren, da er auch dazu ohnehin keine Zeit mehr hatte. — Er kam gerade noch zurecht, um das schöne Mädchen als seine Tischdame ergattern zu können. Im Gefühl der Seligkeit hatte er nun für nichts anderes mehr ein Auge, als seine schöne, liebreizende Verwandte, die wie ein Frühlingstag aussah, dem der Mai die ersten Rosenknospen schenkt. Er bemerkte es nicht, daß sein Frack nur einen Knopf besaß, der noch dazu an einem einzigen Faden hing und ins- folgedessen vergnüglich hin- und herbaumelte. Ebenfalls ver- spürte er nichts von dem pressenden Druck auf den Schultern und im Rücken, die Folge der Engbrüstigkeit des Fracks. — Bei der Suppe ging es noch etwas steif formell zu. Beim Fisch wurde man rebellerger. Beim Gemüse kam Gerda nicht mehr aus dem Lachen heraus. Kellwitz fand diese Lustigkeit schließlich nicht mehr natürlich. Er beobachtete auch wiederholt ein höhnisches Grinsen seines rechts von ihm sitzenden Weiters, eines ostelbischen Agrariers, und sah das Tuscheln der Kellner mit heimlichen Blicken zu ihm hinüber. Donnerwetter eins! Was hatte das alles zu bedeuten? Kellwitz wurde unsicher und während zugleich und sahte im Gefühl einer Verkenning nach der Rehle. Von der Rehle ging seine Hand tastend nach hinten, strich über den Frack- tragen und fuhr plötzlich in eine Nadel. „Au!“ rief er und sog den Blutstropfen auf, der an seinem Zeigefinger hing. „Hat der Reul Nadeln in den Kragen gesteckt.“ sagte er, sich wegen seines ziemlich laut ausgestoßenen Schmerzensschreies bei seiner Nachbarin entschuldigend. „Darf ich Dich davon befreien, liebster Wetter?“ fragte Gerda lichernd. „Ach, bitte!“ Sie nestelte mit ihren kleinen Fingergchen an seinem Frack-

„heute noch einmal ihre versöhnende und einigende Kraft gezeigt und uns, die wir allen Schichten der Bürgerschaft entstammen, in einer bisher noch nie gesehenen großen Zahl zu dieser einmütigen, gern und frei gebotenen Huldigung verbunden. Zum letzten Mal grüßen wir Euer Durchlaucht und Ihre Durchlaucht in Ihrem gastfreundlichen Heim zu Straßburg in aufrichtiger und dankbarer Verehrung. Wir werden Sie aber nicht vergessen; in unseren Herzen, in der Geschichte des Landes ist Ihre Persönlichkeit und Ihrem Wirken die ehrenvollste Erinnerung gesichert.“ Der Redner gab dann der festen Ueberzeugung aller im Lande Ausdruck, daß Graf Wedel „mit uns empfand, daß er für uns ein Herz gehabt und daß er nach bestem Können stets entschlossen gewesen, alle Interessen des Landes, seine Würde und Freiheit zu wahren.“ Mit feinem Takt und staatsmännischer Klugheit, betonte der Redner, habe Graf Wedel gewisse unüberwindliche Konflikte in diesem Lande zu verringern gewußt und deren Folgen weise und wirkungsvoll auszugleichen verstanden. Auch den schönen Sitten und Gebräuchen der Heimat sei Graf Wedel in steter Hochachtung begegnet. Redner gelobte in dieser Erinnerung: „In Treue wollen wir festhalten an der Eigenart des Landes, wollen die alten Erinnerungen ehren und die Pflichten der Gegenwart loyal erfüllen im engen festen Anschluß an Kaiser und Reich!“ Dann wandte sich Redner der Fürstin Wedel zu und sprach: „Als Fremde kamen Sie, durchlauchtigste Fürstin, vor sieben Jahren in unser Land, als echte Landesmutter haben Sie in diesen sieben Jahren an der Seite des Herrn Statthalters gewaltet; als Liebe, als geliebte Freundin der Heimat scheiden Sie von hier.“ Der Redner gedachte noch der vornehmen und liebenswürdigen Gastfreundschaft der Gräfin Wedel, die sie in ihrem Heim gepflegt und der sympathischen und freundlichen Beziehungen, die gleichmäßig die Frau des Beamten wie die des Bürgers umfaßten. Besonders feierte schließlich Dr. Jenner die Fürstin Wedel als die gewandte Veranstalterin der Straßburger Wohltätigkeitsfeste: „Die Armen und Notleidenden der Stadt und des Landes werden ihre stille Wohltäterin in dankbarem Gedächtnis behalten.“ Redner schloß mit herzlichen Abschieds- und Dankworten an das scheidende Statthalterpaar. In das Hoch auf das allverehrte Statthalterpaar stimmte die vieltausendköpfige Menge ein.

Nach Schluß der Serenade waren die Vorsitzenden der Verbände und Vereine, die an dem Fackelzug teilnahmen, sowie die Präsidenten der Kammer des Landtages im Palaß zum Empfang gebeten, wobei das Statthalterpaar Gelegenheit hatte, mit seinen Elsaß-Lothringern einen letzten Händedruck zum Abschied auszutauschen.

— Straßburg, 19. April. Der Statthalter, der sich für den Rest des Monats beurlauben ließ, und Fürstin Wedel verlassen kommenden Samstag dauernd Straßburg und siedeln nach Berlin über.

Der Kaiser auf Korfu.

Korfu, 19. April. Der Kaiser hielt vormittags in der Schloßkapelle Gottesdienst ab, welchem auch die Königin der Hellenen und der Reichskanzler bewohnten. Zur Mittagstafel waren unter anderem die Königin der Hellenen und Votschafter v. Wangenheim geladen.

Die Erinnerung an Düppel.

— Sonderburg, 18. April. Heute vormittag vereinigten sich hier die hiesigen Schulen, Abordnungen des hiesigen 3. Bataillons des Füsilier-Regiments Königin Nr. 86 und der Marine, die patriotischen Vereine und die städtischen Kollegien mit einer Anzahl hier weilender Veteranen zu einem imposanten Festzug nach dem Düppel-Denkmal. Hier hielt Gymnasialdirektor Dr. Spanuth (Hensburg) eine Ansprache. Hierauf folgte eine Bekräftigung des Denkmals und der Kriegergräber. Von nah und fern waren prächtige Kranzspenden von Behörden, Korporationen und den Regimentern eingetroffen, die 1864 an dem Sturm auf Düppel beteiligt waren. Mittags trafen mehrere hundert Veteranen aus Berlin und der Mark Brandenburg auf einem Extradampfer von Kiel kommend in Sonderburg ein.

— Berlin, 18. April. Der Kaiser erließ aus Korfu folgenden Marinebefehl:

Die Fünfzigjahrfeier der Ereignisse von 1864 läßt mich dankbar auch der Dienste gedenken, welche die kleine preussische Marine damals dem Vaterlande leistete. Einer mehrfachen Uebermacht gegenüberstehend, hat sie doch keine Gelegenheit veräußert, dem Gegner Abbruch zu tun. Der 17. März, der Tag von Jasmund, wird immer ein Ehrentag der preussischen Marine bleiben und damit auch der deutschen Marine, die aus ihr hervorgegangen ist. Diese schneidige Waffentat, sowie das tapfere Verhalten des Wifos „Grille“ und der Kanonenboote haben den Feind gezwungen, starke Streitkräfte für den Blockadendienst zu verwenden und so dem Zusammenwirken mit der Armee zu

tragen herum und legte im nächsten Augenblick die Aedel und einen Zettel neben seinen Teller.

(Fortsetzung folgt.)

Für Großstadtkinder

ist der tägliche Genuß des wegen seiner blutbildenden Eigenschaften von den Ärzten besonders empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

ein vorzügliches Mittel zur Stärkung des Körpers. (Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark, niemals losch)

entziehen. Aber über diesen militärischen Erfolg hinaus haben die Männer, welche 1864 auf den Kommandobrücken und hinter den Kanonen unserer Schiffe standen, die Marine dem Herzen ihres Königs und des ganzen deutschen Volkes näher gebracht und damit den Grund gelegt, auf dem sich die starke Flotte des Deutschen Reiches aufgebaut hat. Indem ich diesen Männern heute erneut meinen kaiserlichen Dank ausspreche für die vor 50 Jahren geleisteten treuen Dienste, blicke ich vertrauensvoll auf die jetzige Marine, welche mit größeren Mitteln Größeres leisten wird, wenn sie wieder einmal zu einer Waffenentscheidung angerufen wird.

Eine Kabinettsordre des Kaisers.

Berlin, 17. April. Eine Sonderausgabe des „Armeeverordnungsblattes“ bringt folgende Kabinettsordre:

An mein Heer!

Zum 50. Male haben sich die Tage geföhrt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heute vor 50 Jahren erlag Düppel, das feste Bollwerk des Feindes, dem unüberwindlichen Sturm meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Alsen, die Eroberung der friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: Lange von dem gemeinsamen Vaterlande getrennt gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrscher hatten erdulden müssen und doch im Föhlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen. Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollzogen und für Preußen eine neue Zeit angebrochen. Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Düppel und Alsen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegerpreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblickt, Kaiser und Reich entstanden. Heute allen denen meinen königlichen Dank zu verkünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist meinem Herzen ein tief empfundenes Bedürfnis. Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in treuer Hingabe an Mich und das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Erungene antasten sollte. Achilleion (Korfu), den 18. April 1914. gez. Wilhelm.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

— Cleveland, 18. April. Der Sekretär der Marine, Daniels, der hier Vorträge hielt, hat aus Washington ein Telegramm erhalten, das ihn ersucht, sich zur Rückkehr nach Washington bereit zu halten. Der Staatssekretär erklärte, daß in dem Telegramm bemerkt werde, Präsident Wilson befürchte, daß es unmöglich sein werde, den Frieden zu wahren.

— Washington, 18. April. (W. B.) Der Panzerkreuzer „South Dakota“ hat Befehl erhalten, von der Westküste nach San Diego zu gehen und dort weitere Instruktionen abzuwarten.

— Paris, 18. April. Zum Beweise für die großen Interessen, die Frankreich in Mexiko besitzt, hebt der Gaulois hervor, daß in Frankreich für ungefähr 2 000 350 000 Franken mexikanischer Werte untergebracht seien. Hiervon entfielen auf Staatspapiere 870 Millionen, auf Eisenbahnobligationen, Bank- und Bergwerksaktien 1080 Millionen und der Rest auf Industrieaktien.

Oesterreichische und italienische Ministerzusammenkunft.

Berlin, 19. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In fünfstägigem intimen Beisammensein hatten Graf Berchtold und di San Giuliano Gelegenheit, die schwebenden politischen Fragen eingehend durchzusprechen. Die heute beim Abschluß der Begegnung veröffentlichte Mitteilung hat in nachdrücklicher Form die völlige Uebereinstimmung in den Ansichten der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns und Italiens festgestellt. Das glückliche Ergebnis der Besprechungen in Abbazia wird, wie bei unseren Verbündeten, so auch in Deutschland mit aufrichtiger Genugtuung zur Kenntnis genommen werden.

Abbazia, 19. April. Von Nabresina telegraphierte di San Giuliano an den Grafen Berchtold und dankte ihm für die in Abbazia gemeinsam verbrachten schönen Tage herzlichst. Graf Berchtold erwiderte in einem in herzlichen Worten abgefaßten Telegramm, in dem er seine lebhafteste Freude über den Besuch di San Giulianos ausdrückte.

Rom, 19. April. (Agenzia Stefani). Reichskanzler v. Bethmann Hollweg telegraphierte an Marchese di San Giuliano: Wollen Sie meinen besten Dank für Ihr liebenswürdiges Telegramm entgegennehmen, das Sie und Graf Berchtold soeben an mich gerichtet haben. Indem ich Sie aufs wärmste zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünsche, das Ihre Unterredungen in Abbazia hatten, lege ich Wert darauf, mich dem Gefühl der Befriedigung anzuschließen, das Sie darüber empfinden. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner aufrichtigsten Freundschaft zu erneuern.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

— Zum Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen schreibt ein Geistlicher dem Wiesbadener Gen-

trumsorgan, der „Rhein. Volksztg.“: „Ich habe seinerzeit den Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen gelesen. Die in den verschiedensten Blättern zitierten Aeußerungen über den Katholizismus haben nicht in dem Briefe gestanden. Ich halte es für eine Pflicht der katholischen Presse, das öffentliche zu konstatieren.“

Geburtenrückgang.

Karlsruhe, 18. April. Der seit einigen Jahren auch in Baden beobachtete Geburtenrückgang hat im Jahre 1913 angehalten. Gegenüber dem Vorjahr wurden im Großherzogtum rund 2500 Kinder weniger geboren. Die Geburtenziffer, die in den siebziger Jahren noch 42 oder 43 betragen hat, ist im letzten Jahr auf 27 gesunken. Der Rückgang ist in sämtlichen Landesteilen und Amtsbezirken zu beobachten. Eine Ausnahme machen nur der Bezirk und die Stadt Baden.

Die Rückkehr der 99er nach Zabern.

Straßburg, 18. April. Nach mehrmonatigem Aufenthalt auf den Truppenübungsplätzen Bilsch und Hagenau kehrte das Zaberner Infanterie-Regiment Nr. 99 heute nach Zabern zurück. Die Zaberner sind herzlich froh, daß sie ihr Militär wieder haben. Sie haben auch nicht damit zurückgehalten, ihre Freude offen kund zu geben. Die Stadt, insbesondere die Hauptstraße von Zabern, war mit Fahnen überaus reich geschmückt. Der Einzug selbst vollzog sich unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung. Wohl selten hat sich in der engen Hauptstraße in Zabern eine solche Menschenmenge gestaut wie heute. Man schätzt sie nicht zu hoch ein, wenn man sie auf nahezu 3000 annimmt. 4,45 Uhr kam der erste Zug an, der das erste Bataillon vom Truppenübungsplatz Hagenau herbeiführte. Unter den Klängen des Lorgauer Marsches rückte der Zug ein. An seiner Spitze befand sich der neue Oberst, Gündel. Es gab keine Zwischenfälle und keine Zusammenstöße. Auf der Höhe des Schloßplatzes schwenkte der Zug ein und marschierte im Parademarsch an dem Oberst vorbei. Während die Fahnenkompanie die Fahnen in die Kasernen brachte, ertönten mehrere Völlerschüsse. Der Einzug des zweiten Bataillons erfolgte 6,37 Min. unter gleich großer Beteiligung der Bevölkerung. Die Stimmung der Zaberner Bevölkerung ist die denkbar beste. Man sehnt sich überall danach, zu den früheren normalen Verhältnissen zurückzukehren. Das Zaberner Wochenblatt weiß zu melden, daß der neue Regimentskommandeur, Oberst Gündel, bei Bekanntgabe der Rückkehr des Regiments nach Zabern seine Untergebenen ermahnt habe, das Geschehene zu vergessen und ihnen warm ans Herz gelegt habe, jedem Konflikt mit Zivilpersonen aus dem Wege zu gehen.

Frankreich.

— Paris, 18. April. Der Bildhauer Mercie hat in Uebereinstimmung mit dem Ausstellungskomitee der Societe des Artistes Francais entgültig beschlossene, die von dem Bildhauer Kerner geschaffene Marmorbüste des deutschen Kaisers im nächsten Salon nicht auszustellen. Bekanntlich ist dieser Entschluß von der Befürchtung eingegeben worden, daß die Ausstellung dieser Büste zu bedauerlichen Kundgebungen Anlaß geben könne. Kerner, der der Ansicht ist, daß das französische Volk zu viel Achtung vor der Kunst besitzt, als daß man diese Befürchtung für begründet ansehen könne, und der auf seinem erworbenen Rechte der durch freien Ausstellung seiner Werke besteht, wird sein Kunstwerk nunmehr doch einschicken. Nach den Mitteilungen des Ausstellungskomitees wird die Büste katalogisiert und dann wahrscheinlich in einem besondern Zimmer ausgestellt werden, das aber den Besuchern der Ausstellung nicht zugänglich gemacht werden wird.

Rußland.

— Berlin, 18. April. Die Morgenblätter melden: Im Falle Berliner und Genossen wurde der Anwalt der in Rußland gefangen gehaltenen Luftschiffer benachrichtigt, daß die Anklageschrift behufs Zustellung an die Angeklagten abgefaßt worden ist. Die Gerichtsverhandlung soll am 30. April in Perm stattfinden.

Deutsche Schutzgebiete.

— Der Wildreichtum in unseren Kolonien zumal in Deutschostafrika, hat trotz der seit einigen Jahren eingeführten Wildschutzesetze und der Reservate, in deren Bereich überhaupt keine Tiere geschossen werden dürfen, sehr abgenommen. Man vermutet, daß arg „gewildert“ wird, denn in den weiten Gebieten kann es natürlich keine Wald- und Feldpolizei geben, die Jagdverbot feststellt und ahndet. Namentlich die Bestände an Löwen, Nashörnern und Elefanten sind stark gelichtet worden.

Heer und Flotte.

* Vom österreichischen Dragoner zum preussischen Husar. Der bisherige Oberleutnant im österreichischen Dragonerregiment Kaiser Nr. 11 Freiherr von Bohneburg-Lengsfeld ist, wie das Militär-Wochenblatt meldet, als Oberleutnant mit Patent vom 16. November 1910 im thüringischen Husarenregiment Nr. 12 angestellt worden. Während in früheren Zeiten, und namentlich bis 1870, Uebertritte von österreichischen Offizieren in die preussische Armee und umgekehrt sehr häufig waren, kommen sie jetzt nur selten vor und bedeuten für den überretenden Offizier insofern eine besondere Anerkennung, als der Uebertritt nur Bewerbern mit tadelloser Laufbahn und besonderer Befähigung gestattet wird. Die Familie des Freiherrn von Bohneburg, die dem Uradel angehört, stammt aus Thüringen, wo auch heute noch zahlreiche Mitglieder der Familien ihren Wohnsitz haben.

— 85,7 Millionen Mark kostet das jüngste Riesenschlachtschiff der amerikanischen Union. Es weist bei 30,5 Meter Breite eine Länge von 228,6 Metern auf. Die Armierung besteht aus zwölf 35,6 Zentimeter-Kanonen und 21 kleineren Geschützen. Der neueste amerikanische Dreadnought übertrifft daher an Größe und Kosten bei weitem alle Kriegsfahrzeuge der europäischen Staaten und wird den Anlaß bieten, daß auch diese zu noch gewaltigeren Bauten übergehen werden.

Zuftschiffahrt.

(—) Zur Begoud-Affäre. Begoud hat sich mit Dalmistro, dem italienischen Abiatiser, dem er einen Veroplan verkauft hatte, geeinigt. Begoud zahlt an Dalmistro 55 000 Lire, wovon 36 000 den Schadenersatz und 19 000 die Rückerstattung des Kaufpreises für den Apparat darstellen, den er zurücknimmt. Begoud hatte bekanntlich an dem Veroplan Konstruktionsänderungen vorgenommen, die zwar nicht die Sicherheit des Veroplans gefährdeten, jedenfalls aber nicht den zwischen beiden Fliegern getroffenen Bedingungen entsprachen.

(—) Ein französisches Sach-Urteil über die deutsche Abiatiser. Der französische Abiatiser Garros, der Sieger in dem Sternflug nach Monaco, äußert sich über die deutsche Abiatiser folgendermaßen: „Unsere schweren Flugzeuge können auf keinem Gebiete vor denen Deutschlands bestehen, das uns durch seine Methode, die Organisationsmacht und den festen Willen, um jeden Preis vorwärtszuschreiten, übertrifft. Das deutsche Flugwesen enthält gegenwärtig Möglichkeiten, durch die es dem unserigen überlegen ist. Ich bin überzeugt, daß die Deutschen im nächsten Jahre daneben auch leichte Maschinen haben werden, die zwar nach den unsrigen kopiert, aber ihnen überlegen sein werden. — Dann bleibt uns nur noch eine glorreiche Vergangenheit. . . Ich wünsche inbrünstig, daß ich mich täusche!“

Rabat, 18. April. Die über den Tod der Flieger Servé und Rocland angestellten Nachforschungen haben folgendes ergeben: Das Flugzeug landete auf einem Gelände zu hart, wo eine Eingeborenenabteilung mit nicht böllig unterworfenen Stämmen in Kampf geraten war. Die Ausländischen flohen zunächst, während sich die Flieger zu Fuß nach Norden wandten. Sechs Mann von den Ausländischen lehnten ermutigt zurück und griffen den Hauptmann und den Unteroffizier an. Diese verteidigten sich tapfer, wurden jedoch überwältigt und verümmelt. Untersuchungsbeamte fanden bei verschiedenen Stämmen den Revolver Servés und den Karabiner Roclands sowie einige andere Gegenstände.

(—) Bona (Niger), 19. April. Der Flieger Ehrmann ist auf dem Flugplatz Alleda aus 600 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Brände.

Landsberg (Warthe), 18. April. In Kalkwitz brannten sämtliche Wirtschaftsgelände des Halbbauern Drogau nieder. Eine 73jährige Frau fand den Tod in den Flammen.

Eisenbahnunfälle.

Oberhausen, 18. April. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern zwischen der Station Bedbau und Alleen. Ein Güterzug entgleiste. Ein Eisenbahnhilfsschaffner namens Dornann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Automobilunfälle.

Suhl, 19. April. Gestern plachte auf der Chaussee Suhl-Schmiedefeld von dem auf einer Probefahrt sich befindenden, mit sieben Personen besetzten Automobil an einer scharfen Kurve der Reifen, wobei der Wagen umschlug. Der Fabrikmeister Hartig und der Monteur Kötter, die beide in der hiesigen Automobilfabrik beschäftigt sind, wurden schwer verletzt. Hartig starb nach einer Stunde, Kötter heute. Hartig hinterläßt ein Kind, Kötter sechs Kinder.

Industrie, Handel und Gewerbe.

(—) Von der Wertheim-Platte. Je näher die Kontraktverwalter sich mit dem finanziellen Stande der zusammengezogenen W. Wertheim-Firma in Berlin beschäftigen, um gekochener erscheinen die Verhältnisse. Die Lager, die jetzt zur Konkursmasse geschlagen werden sollten, sind schon vor längerer Zeit verpfändet gewesen, man ist auf finanzielle Arrangements gestoßen, denen gegenüber es schwer ist, nicht den Berliner Ausdruck „Schlebung“ anzuwenden. Und während die kaufmännische Welt Ueberraschung auf Ueberraschung an diesem größten aller Konkurse erlebt, machen Herr und Frau W. Wertheim eine Vergnügungsreise durch Japan, Siam, Indien usw.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Dresden, 18. April. Wegen Weisampfs mit tödlichen Waffen hatten sich heute vor dem Landgericht die Studenten Peter Trox aus Hannover und Emil Lindenmann aus Reichenau zu verantworten. Sie hatten ein Duell mit scharf geschliffenen Säbeln. Das Urteil lautete auf drei Monate Festung.

§ „Automobil-Schieber“. Wieder einmal hatten sich vor einem Berliner Gericht zwei Gauner in elegantem Cutaway und Lackschuhen zu verantworten, zwei sogenannte Automobil-Schieber, die ihre Opfer in den bemittelten Kreisen suchten und fanden. Sie verkauften Automobile für 3—5000 Mark, alte, ruinierte Wagen, denen durch eine neue Lackierung ein blendendes Neußere verliehen wurde und die etwa die Hälfte wert waren. Der Schwindel glückte in zahlreichen Fällen. Die beiden Gauner wurden zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Genossenschaftswesen. Der Verbandsausschuß des Revisionsverbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften trat am 7. ds. Mts. im Sitzungssaale der Organisation in Wiesbaden zur satzungsgemäßen Frühjahrssitzung zusammen. Verbandsdirektor Pettigean berichtete, daß die Entwicklung des ländlichen Genossenschaftswesens eine fortschreitend gute sei. Der Reichsverband (Sitz seit 1. Oktober 1913 Berlin) wies am 1. Januar 1914 28 Revisionsgebäude mit 52 Zentralgenossenschaften und 15,825 Einzelgenossenschaften aus. Das Betriebskapital der 23 territorialen Zentralstellen habe Ende 1913 die Höhe von 307 Mill. gegen Ende 1912 298 Mill. M. Die Zentral- und Verkaufsgenossenschaften hätten 1913 in Höhe von 74,8 Millionen Mark Waren abgesetzt gegen 71,8 Mil-

lionen in 1912. Der nassauische Verband trat in das Jahr 1914 mit einem Bestande von 218 Genossenschaften ein. Alljährlich findet bei denselben eine unterantete, eingehende Revision statt. Mit vereinzelten Ausnahmen sei der Geschäftsstand der Vereine ein gesunder. Der Revisionsverband tue weitgehendst seine Pflicht und dulde nicht unholbare Zustände. Der Verbandsetat wurde pro 1914 mit 21 000 Mark an Einnahme und Ausgabe festgestellt. Die königliche Staatsregierung gewähre dem Verbands für die Revision, Abhaltung von Belehrungskursen etc. einen Zuschuß von 3,500 Mark. Der 26. Verbandstag soll im Monat Juli ds. Jrs. zu Limburg a. L. abgehalten werden. Wegen Nichtbeachtung der Verbandsrevisions-Veranstaltungen mußte das Ausschlußverfahren gegen den Spar- und Creditverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Frankfurt a. M. Nüdelheim eingeleitet werden. Im Jahre 1913 konnten die angeschlossenen Vorkaufvereine in Schwanheim, Herzbach und Dudenau das 50 jährige Jubiläum begehen. Mit der durch die Nassauische Landesbank verwalteten Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wurde eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen.

= Hamburg, 20. April. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr entstand im Distrikt 49, Schieferkaut, (fiskalischer Wald) ein Waldbrand, dessen Entstehungsurache nicht bekannt ist, vermutlich jedoch durch die Unachtsamkeit des Publikums verursacht wurde. Der Brand, der eine junge Fichtenpflanzung von drei Morgen Größe vernichtete, wurde durch das tatkräftige Eingreifen der hiesigen Einwohner, unter Leitung der Herren Förster Augstein, Langloh und Kreisbrandmeister Michel-Diez innerhalb kurzer Zeit eingedämmt. Der Schaden beziffert sich auf einige tausend Mark.

! : Ahmannshausen, 17. April. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr traf eine Kommission von Vertretern deutscher Rheinfurterstaaten mit dem Regierungsdampfer „Preußen“ von Mannheim kommend, hier ein, um in dem Gasthof zur „Arona“ Wohnung zu nehmen. Wie verlautet, befaßte sich die Kommission hauptsächlich mit dem Projekt, die für die Schiffsahrt so gefährliche Passage im Binger Loch durch eine große Schleusenanlage zu beheben.

! : Frankfurt a. M., 18. April. In der Sittenpolizei-affäre wird gegen den Kommissar Schmidt und vier Bordellbesitzerinnen — gegen diese wegen Besetzung — Anklage erhoben werden. Alle vier waren verhaftet, doch wird nur die Verhaftung gegen eine aufrechterhalten.

! : Mainz, 18. April. Die Mainzer Strafkammer verurteilte einen holländischen Dienstknecht zu einem Jahre Gefängnis, weil er junge Leute nach Frankreich verschleppte, damit sie sich zur Fremdenlegion anwerben ließen.

! : Coblenz, 18. April. Der Verband preussischer Weinbaugelände hielt heute hier unter der Leitung des Geh. Regierungsrates Prof. Dr. Wortmann aus Gelsenheim, an der auch Geh. Regierungsrat Frhr. v. Hammerstein aus dem Landwirtschaftsministerium teilnahm, eine Ausschusssitzung ab. Neben den geschäftlichen und inneren Angelegenheiten bildete den Hauptgegenstand der Beratung die Stellungnahme zu einer etwaigen Aenderung des § 3 des Weingesetzes betreffend die Zuckerrung und zum § 7 betreffend den Verschnitt. Ueber diese Fragen wird am 3. Mai in einer Versammlung des Gesamtausschusses des Deutschen Weinbauverbandes in Mainz als wichtigster Teil der Tagesordnung beraten werden.

Vermischte Nachrichten.

Der Wein des Reichskanzlers. Vor einiger Zeit war gemeldet worden, daß ein Weinhandler wegen Pantzferei verurteilt worden war, er wies vergebens darauf hin, daß sein gekaufter Wein doch etwas besonderes Gutes sein müsse, habe ihn doch der deutsche Reichskanzler bei einem Ausenhalt in Berchtesgaden getrunken und sich sehr anerkennend ausgesprochen. Jetzt haben jedoch andere Weinhandler festgestellt, daß der Reichskanzler nicht den Wasserwein, sondern 1907er Graacher, die Flasche zu 2,50 Mark, getrunken habe. — Damit ist also die wichtige Angelegenheit zur Zufriedenheit aller erledigt. Der Weinpantzferei kann nicht triumphieren, die reellen Händler haben ihre Genugtuung und das deutsche Volk freut sich, daß sein Kanzler verhältnismäßig billige Marken trinkt.

Telephonische Nachrichten.

Washington, 19. April. Guerta verlangte die schriftliche Zusicherung, daß der Salut Schuß für Schuß wiedergegeben werde. Die Vereinigten Staaten lehnten diese schriftliche Erklärung ab und haben auf Annahme der Bedingungen bis heute abend 8 Uhr bestanden.

Newyork, 20. April. Guerta hat die Forderung der Vereinigten Staaten abgelehnt.

Washington, 20. April. 22 Torpedobootzerstörer haben Befehl erhalten, nach Pensacola im Golf von Mexiko abzugehen. Guerta hat an die Vereinigten Staaten nochmals eine Botschaft gerichtet, in der er in ausweichender Weise über Einzelheiten freitretet. Bryan antwortete, daß es für ihn keine Abweichungen von dem gegenwärtig angenommenen Standpunkt geben könne.

Berlin, 20. April. Wie aus Braunschweig gemeldet wird, machte gestern die Herzogin Viktoria Luise in Begleitung des Herzogs die erste Wagenausfahrt seit der Geburt des Erbprinzen. Das Paar wurde überall mit größtem Jubel begrüßt.

Stocholm, 20. April. Die Besserung im Befinden des Königs schreitet normal fort.

Los Angeles, 20. April. Während der Ausnahme eines Kinofilms geriet ein Löwe in Wut und sprang auf den Schauspielers Kirbey, riß ihn zu Boden und zerflechte ihn. Der Schauspieler wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausichten für Dienstag, den 21. April 1914.
Die Wetternachrichten sind ausgeblieben.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez
am 20. April = 1,32 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel
zu Limburg am 20. April = 1,22 Meter.

Für Erholungsbedürftige und leichtere
Kranke. Sommer und Winter besucht.
Nerven - Kuranstalt Hofheim i. T.
1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt
durch Dr. Schulze-Kahleba, Nervenarzt.

Bergebung von Straßenteilbezirken.

Es sind noch 2 Straßenteilbezirke zu vergeben. Bewerber wollen sich umgehend melden.

Bad Ems, den 20. April 1914.

Der Magistrat.

Sonnenschuß-Einrichtungen an den Läden.

Obwohl die Polizeiverwaltung im vorigen Jahre gezwungen war, gegen eine Anzahl Inhaber von Läden mit Schanfenfenstern mit Polizeitrafen vorzugehen, weil sie die Sonnenschußeinrichtungen in geringerer Höhe als 2 Meter vom Bürgersteig angebracht hatten, wird die bezügl. Vorschrift der Polizeiverordnung vom 9. 7. 1884 schon wieder nicht beachtet.

Wir bringen daher die vorerwähnte Vorschrift hiermit mit dem Bemerkten nochmals in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen nunmehr verschärfte bestraft werden.
Bad Ems, den 20. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat März sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 20. April 1914.

Der Vorstand. [578]

Versteigerung.

Dienstag, 21. April, nachm. 2 Uhr sollen im Rathhause zu Bad Ems 1 Schreibisch u. 1 Nähmaschine zwangsweise versteigert werden.

Bad Ems, 20. April 1914. Reichhöfer, Vollz.-Beamter. [1870]

Außergewöhnlich billiger Verkauf von Schuhwaren.

1864] Leopold, Bad Ems, Friedrichstr. 9.

Ich verlegte Wohnung und Sprechstunde nach dem neu erbauten Hause Kurfürststrasse 15, nahe der Rizzastr.
Dr. M. Eversheim, Augenarzt, Coblenz. (1867)
Sprechstunden 10—12, 3—5, Sonntags 9—11 Uhr.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 20. April von 8 1/4 bis 11 Uhr.

Inhaltreiches Programm:

Bathé-Rundschau. Die neuesten Ereignisse der letzten Wochen, u. a. Die Karikaturzeichnung „Suffragettenpleen“; sowie die neueste Pariser Mode „Frühjahrskleider“.

Der Roman eines armen Kaufburschen. Kl. Drama. Fröhlich und das Schwein seines Onkels. Humor. Hierauf ein erstklassiger Literaria-Film:

„Herzenskomödien“.

Großes Film-Schauspiel in drei Akten mit originellen Pointen.

Verfaßt und inszeniert von Martin Garas.

Mechanische Arbeiten im Westen Amerikas. Alle Feldearbeiten werden mechanisch verrichtet.

Moriz und die Kassiererin.

Reizende Posse gespielt von Moriz Prince.



fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren.

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht a. gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, G. Hugel- und Kückenfutter bei:

August Roth.

Bad Ems. (1871)

Von heute an täglich frisch gestochen [1869]

Stangen-Spargel

zum billigsten Marktpreis.

Heinrich Umsonst, Ems, Wild- u. Geflügelhdlg., Wintersbergstr. 2, Telephon 211.

Moderne (1888)

Schlafzimmer

in Eichen u. Nußbaum empf.

W. Licht, Bad Ems.

Waschförlbe,

rund, oval und extra empfiehlt zu den billigsten Preisen. [1863]

Kardischterei A. Ziebert, Coblenzstraße 5, Bad Ems.

Verkauf von heute ab Fruchteis

Portion à 5 und 10 Pfg.

Friedrichstraße 10, Bad Ems. [1872]

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Nebenzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 91

Diez, Montag den 20. April 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Russische Schutzölle.

Die Duma hat mit großer Mehrheit beschlossen, für das russische Zarenreich Schutzölle einzuführen; auf Getreide, Erbsen und Bohnen soll ein Zoll gelegt werden, der etwa 4 Mark auf den Doppelzentner beträgt. Nebenher geht das Bestreben, auch die Einfuhr von Getreide und Mehl nach Finland einer Besteuerung zu unterwerfen. Einsichtige Politiker, die ohne Jörn und Eiser die Sachlage prüfen, sind aber der Ueberzeugung, daß man auf russischer Seite mit einem zweifelhafte Schwerte hantiert, das eher das eigene Fleisch als das fremde verwunden wird. Deutsche Gegenmaßnahmen werden nicht ausbleiben, um die Hiebe und Stöße zu parieren. Man wird um Russlands Drohungen, um seiner Schein- und Ernstmander willen das feste Gefüge des Einfuhrscheinsystems, das so viele Jahre bereits einen Ausgleich zwischen dem getreidereichen Osten und dem getreidearmen Westen herbeigeführt hat, nicht preisgeben. Das sehen zwar die waschechten Freihändler in der sozialdemokratischen und in der Durchschnitts-Fortschrittspresse nicht ein. Ihnen ist Russlands Vorgehen — des Auslands Unfreundlichkeit — ein erwünschter Anlaß, gegen ihr Vaterland Partei zu nehmen und (die einen aus undeutschen, die anderen aus doktrinären und manchesterlichen Beweggründen) Sturm zu laufen gegen die erprobte deutsche Wirtschaftspolitik und ihre bewährten Begleiterscheinungen.

Dort aber, wo man seine Haut zu Markte trägt, in Ostpreußen, denkt auch die Fortschrittspresse anders, logischer und — schützöllnerisch; stehen ihr doch dort als Sach- und Rechtswalter die Handelskammern in Königsberg (Preußen), Danzig und Stettin mit ihrem alljährlich das Einfuhrscheinsystem fordernden Gutachten zur Seite. Sogar das führende Blatt der Fortschrittlichen Volkspartei Ostpreußens, die „Königsberger Hartungische Zeitung“, (Nr. 172, Abendausgabe vom 14. April) tritt in seinem Leitartikel gegen die russischen Maßnahmen und für die deutschen Einfuhrscheine in feher Rüstung und mit schneidigen Waffen auf den Plan. Wägen ihre wohlabgewogenen und beweiskräftigen Worte für sich selbst und unsere Wirtschaftspolitik sprechen:

„Russland behauptet, das deutsche Einfuhrscheinsystem trage die Schuld an dem Zerwürfnis. Daran ist etwas Wahres, aber doch nur insoweit, als die Einfuhrscheine, die ursprünglich dem ostdeutschen Seehandel die durch die Schutzollpolitik erschwerten Existenzbedingungen erleichtern sollten, dann sich auch als eine Begünstigung für den Roggenanbau in Ostdeutschland erwiesen. Anfanglich bekämpften bekanntlich die deutschen Agrarier das Ein-

fuhrscheinsystem. Erst allmählich haben sie sich darauf eingerichtet, ihren Roggenanbau ausgedehnt und sich den Export ihrer Produkte nach Rußland erschlossen. . . Eine weitere Frage ist, wie sich der deutsche Osten damit abfinden soll, wenn wirklich eine russische Zollmauer gegen deutsches Getreide aufgerichtet werden soll. . . Ein Uebergang der ostpreussischen Landwirtschaft vom Roggenbau zu anderen Getreidearten oder zur Viehhaltung läßt sich nicht von heute auf morgen beverstelligen. Die Natur unseres Landes ist eben dem Roggenbau günstig. Unsere landwirtschaftlichen Betriebe haben sich dem Handelsvertrag angepaßt. . . Und selbst, falls es gelingt, dem einheimischen Roggen ausreichende einheimische Absatzgebiete zu erschließen, bliebe immer noch eine schwere Benachteiligung unserer Ostpreußen zurück. Wann kann nicht „einfach die Einfuhrscheine abschaffen“, um Rußland von der Einführung des Roggen-schutzollnes abzuhalten. Das wäre theoretisch vielleicht richtig, hätte praktisch aber die schlimmsten Folgen für das gesamte Erwerbsleben des Ostens. . .

Vielleicht nehmen die Reumalklugen, die in den Versammlungen und in den Blättern der Fortschrittspartei gegen die Einfuhrscheine im einzelnen, gegen die Schutzölle im allgemeinen wettern, recht oft ein Privatistimum bei den Sachverständigen der Hartungischen Zeitung; sie werden dann erfahren, lernen und beherzigen, wie wichtig, wie notwendig der Ausgleich des Einfuhrscheinsystems für Ostdeutschland als Produzenten, für Westdeutschland als Konsumenten ist. Vielleicht huscht dann ihre Feder nicht so hurtig über das Papier, um mit Phrasen Tatsachen, Notwendigkeiten totzuschlagen, und die Tinte der Heze und Freführung fließt dann spärlicher. Vielleicht. . .

Von der nordamerikanischen Kriegs-Marine.

Der Janz zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der benachbarten zentralamerikanischen Republik Mexiko ist ebenso aus einem Massengegenjah wie aus Gründen der Politik entstanden. Die tätigen Yankee's haben einen großen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Mexiko gewonnen, wobei sie von dem früheren Präsidenten Porfirio Diaz begünstigt wurden. Die mexikanische Antipathie gegen die Amerikaner war der Anlaß zum Sturz von deren Freund, Diaz, unter dessen Nachfolgern das Land freilich vom Regen in die Traufe geraten ist. Einmal wird es doch zu einer ersten Abrechnung kommen, wenn an der Spitze der Vereinigten Staaten wieder ein Mann stehen wird, der weniger sanftmütig ist, wie der heutige Präsident Wilson, und bei dieser Auseinandersetzung wird die nordamerikanische Kriegsmarine die Hauptrolle spielen. Denn ein Feldzug zu Lande wird bei dem Fanatismus der Mexikaner blutig und bei den schlechten Verkehrs- und Verpflegungs-Verhältnissen kostspielig sein. Viel einfacher ist die Aushungerung durch eine

Blockade, zu welcher die Flotte der Vereinigten Staaten durchaus geeignet ist.

Die moderne nordamerikanische Kriegsmarine ist noch jung, kaum zwanzig Jahre alt. Wohl gab es schon vorher Schlachtschiffe, aber es wurden von ihnen und ihrer Leistungsfähigkeit recht sonderbare Geschichten erzählt. Der geringe Wert dieser älteren Fahrzeuge erklärt sich daraus, daß für die Vereinigten Staaten keine auswärtigen Konflikts-Möglichkeiten zu bestehen schienen, und erst mit der Steigerung der Kämpfe zwischen Spaniern und den Aufständischen auf der Insel Kuba rückte die Möglichkeit eines Seekrieges näher, und es begann die Rüstung zur See. Den unmittelbaren Anlaß zum Kuba-Kriege, der im Geheimen in Washington längst beschlossen war, gab die Katastrophe des nordamerikanischen Panzerschiffs „Maine“ im Hafen von Havana, das durch eine spanische Mine in die Luft gesprengt sein soll. Die Spanier bestreiten das, ganz zweifellose Beweise sind auch nicht erbracht worden.

Das erste Auftreten nordamerikanischer Kriegsschiffe erfolgte in der blutigen Auseinandersetzung zwischen Nord- und Südstaaten wegen der Aufhebung der Sklaverei (1861 bis 1864). Das Jahr 1862 brachte eine Großtat der nordamerikanischen Marine: Der Admiral Farragut eroberte mit seinen Holzschiffen trotz des gewaltigen Feuers der Batterien die Stadt Neu-Orleans. Nach Beendigung des Bürgerkrieges trat die amerikanische Flotte erst 1898 im Kuba-Kriege in Aktion. Bei Manila auf den ostasiatischen Philippinen-Inseln schoß der amerikanische Admiral Dewey fast ohne jeden eigenen Verlust die hölzernen spanischen Wachtschiffe zusammen, und bei San Jago auf Kuba zwang Admiral Evans das in diesem Hafen eingelaufene spanische Geschwader zur Kapitulation. Evans (gestorben 1912) ist der tüchtigste nordamerikanische Admiral gewesen, der auch dem deutschen Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen befreundet war.

Die Anregung zum Ausbau der nordamerikanischen Schlachtflotte zu einer Großmächtsflotte hat dann Präsident Roosevelt in seinen Amtsjahren von 1901—1909 gegeben. Der nächste Anlaß dazu war die Zuspitzung der Beziehungen zu Japan. 1908 und 1909 fand dann, um zu zeigen, was geleistet war, die Reise der großen Panzerflotte um die Erde statt, aber auch nach dieser Fahrt sind die Neubauten von Fahrzeugen aller Art für die Kriegsmarine fortgesetzt worden. Die in Aussicht genommenen 40 Linienchiffe sind zum größten Teil hergestellt. Dazu kommen dann noch 6 Küstenpanzer, 18 Panzerkreuzer, 20 geschützte und fast ebensobiel ungegeschützte Kreuzer, zahlreiche Torpedoboote und Torpedobootszerstörer und 30 Unterseeboote. Die Gesamtbesatzung umfaßt etwa 65 000—70 000 Mann. Das ist eine Macht, die vollauf genügt, die Küsten von Mexiko zu blockieren und der dieses keinen Widerstand entgegensetzen kann. Ein Krieg zu Lande wäre nur dann in absehbarer Zeit möglich, wenn die Amerikaner mit Dollars nicht sparten. Aber, machten sie damit eine Partei zufrieden, würde eine andere um so höher ihr Haupt erheben.

Lebensschicksale.

Skizze von J. H. Rosny Aine. Autorisierte Uebersetzung von R. Collin. (Nachdruck verboten.)

„Beobachteten wir die Ereignisse unseres Lebens aufmerksam“, meinte der Musiker Tallenoire, „würden wir mit Erstaunen sehen, daß fast immer die kleinsten Ursachen die größten Wirkungen haben. Zehn-, ja, zwanzigmal habe ich es bemerkt, wenn es mich betraf, und hundertmal, wenn es sich um meine Freunde handelte. Die Geschichte meines Debüts, um meine „meines großen Debüts“, ist ein gutes Beispiel dafür. Ich hatte zu jener Zeit eine Oper komponiert, auf die ich große Hoffnungen setzte, und zu der das übrigens vorzügliche Textbuch ein ganz unbekannter junger Schriftsteller geschrieben hat. Diese Oper war, wie sich gehört, Herrn Blanchot, dem Direktor unserer königlichen Musik-Akademie, gesandt worden, der mich durch eine glückliche Bewechnung selbst empfangen hatte. Blanchot galt für ein ausgezeichnetes Mann, der in Musikfragen sehr kompetent war, aber furchtbar wie ein Hase, durch die geringste Kritik verletzbar wurde, und der vor seiner Majestät dem Minister des öffentlichen Unterrichtes und der schönen Künste vollständig auf den Knien lag. Er hatte einen Blick auf meine Partitur geworfen. Sie mißfiel ihm keineswegs, aber er fand sie kühn und sogar verwegen. Dann unterbreitete er sie dem Gutachten des Meisters Ferdinand Couperose, einem Mann, der das Festhalten an der Tradition bis zur Grausamkeit betrieb. Couperose erklärte, daß sich meine Oper vielleicht für Karawben oder Botosuden eigne, aber daß man es nicht wagen dürfe, sie vor einem kultivierten Publikum zu spielen. Das war das Todesurteil. Es würde mir bekanntgegeben werden, sobald Blanchot von einer Reise aus Kleinasien zurückgekehrt wäre. Ich kannte mein Schicksal: Couperose pigte keine Meinung gerade heraus; er hatte seinen schlechten Einbruck beim Schluß eines Festessens vor einem meiner Kameraden geäußert und seinem Haß gegen die moderne Musik Luft gemacht. So erwartete ich denn die unvermeidliche Entscheidung voller Angst, denn mein Glend war groß.

Seit sechs Jahren kämpfte ich, und ich hatte kaum zwei oder drei Lichtblicke gefannt. Ich lebte von kläglichen Stunden, die desto kläglicher wurden, je mehr mein letzter Gehrock schäbiger ausah und schon wie Speck glänzte, dazu mit rot-farbenen Flecken und graugrünen Streifen überfüt war. Dabei konnte ich Kieselsteine verbauen und mußte von einem Stück Brot, einem Stück Wurst und Käseleben leben.

An einem regnerischen Abend strich ich im Bahnhof von Lyon umher (ich hatte immer eine Vorliebe für Bahnhöfe; sie erweckten die Neugierst in mir), als ich einen alten Mann sah, der sich mit einem Kutscher stritt. Der alte Mann war dünn, schächtern und kotterte, der Kutscher war dick, frech und gew; er verlangte fünf Franken, um den Alten nach Turnes zu fahren.

„Das ist nicht recht, nicht recht“, stotterte der alte Mann, „Wie? Nicht recht?“ brüllte der Kutscher. „In was für einem Nest glauben Sie denn, in dem man für nicht arbeitet. Oder sind Sie ein Geizhals?“

Der keine Alte schüttelte den Kopf; man sah, daß er seine Energie gegen das, was man mit einem Diebstahl bezeichnete, ausleihen wollte, und obgleich ihn der Kutscher erschreckte, protestierte er weiter.

„Nein! Nicht recht! Man muß anständig sein!“ „Anständig!“ brüllte der Kutscher. „Wenn Sie das noch einmal sagen, Sie schmieriger Filz, schlage ich Ihnen die Knochen im Leibe entzwei.“

Gleich und an allen Gliedern zitternd, trat der Reisende einige Schritte zurück. Weil man sich eigentlich nie recht klar über sich wird, weiß ich nicht, weshalb ich plötzlich befinnungslos vor Wut wurde. Von einem Gefühl, das jede Vorsicht beiseite ließ, fortgerissen, sprang ich auf den Droschkenkutscher zu.

„Ich werde mir Ihre Nummer merken“, rief ich mit einer drohenden Geste, „Sie fahren sofort nach dem Tarif, aber schnell! Sonst werde ich anzeigen, wie Sie sich soeben benommen haben!“

Verblüfft betrachtete mich der Kutscher, und da er Unannehmlichkeiten vermutete, tat er, als ob er erschreckt hätte. „Kann man denn gar keinen Unl machen? Natürlich ja, ja, ja.“

ich, obgleich mein Brauner kaum noch bis Turnes kommen wird; er kann nicht mehr, seine Füße sind wie Blei.“

Ich verbeugte mich vor dem alten Mann, öffnete ihm den Wagenschlag und stieg nach ihm ein. „Ich will sehen, ob er anständig fahren wird“, sagte ich.

Langsam setzte sich die Droschke in Bewegung. Der alte Heer richtete ebenso warme wie verwirrte Dankesworte an mich. „Ich bin — bin — ge — gerührt. Das ist sehr nett — nett — Sie sind — sind ein brav — braver Mann.“

Nach einiger Zeit wurde er ruhiger. Obgleich er gehörig stotterte, kam er doch so weit, einige Fragen an mich zu richten. Ich bemerkte, daß er kluge Augen und ein kluges Lächeln hatte, aber dabei etwas Sanftes, Barmes. Ohne zu wissen, weshalb, vertraute ich mich ihm an. Ich war in so fürchterlicher Stimmung, daß ich mein Lebensschicksal einem Pferde erzählt hätte. Er hörte mir zu, ermutigte mich mit vernünftigen Einwendungen, und als wir vor dem kleinen Hotel angekommen waren, in dem er abstieg, fragte er mich nach meinem Namen und meiner Adresse, notierte sie und sagte zu mir:

„Um — Ihn — Ihnen dan — danken zu können.“ Traurig kehrte ich nach Hause zurück, ohne noch an das Abenteuer zu denken und mir einzubilden, daß es Folgen haben könne. —

Zwei Tage später empfing ich von dem Minister des öffentlichen Unterrichtes und der schönen Künste einen Brief und las mit Erstaunen:

„Sehr geehrter Herr! Wollen Sie sich Dienstag vormittag zwischen zehn und elf Uhr im Ministerium melden. Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen.“

Der Brief war in kleinen energischen Schriftzügen geschrieben und Charles Barnet unterzeichnet. Der Minister hatte sich die Mühe genommen, mir selbst zu schreiben! Ich war wie versteinert. Immer wieder las ich das Briefchen durch und fragte mich, ob hier nicht ein seltsames Mißverständnis vorläge.

In dieser geistigen Verfassung stellte ich mich Dienstag morgen am Quai d'Orsay vor. Ich machte keinen eleganten Eindruck. Mein glänzender Gehrock rief zuerst des schönen mit

Neues aus aller Welt.

Am Abend des 3. April wurde in Solingen die un-
verheiratete Emilie Kleind in ihrer Wohnung mit durch-
schnittlichem Halse tot aufgefunden. Man nahm zunächst
Selbstmord an. Später aber schien der Verdacht, daß die
Kleind ermordet worden war, nicht unbegründet zu
sein. Von zwei Kriminalbeamten der Solinger Polizei
wurde heute der Arbeiter Max Schwarz in Köln ver-
haftet und dem Untersuchungsrichter in Elberfeld vorge-
führt. Schwarz hat, in die Enge getrieben, eingestanden,
die Kleind ermordet zu haben, um sie zu berauben.
Wegen Begünstigung wurden noch drei weitere Burschen
verhaftet.

Der Musketier Blei aus Gnesen, den ein Sergeant zu
einem Schöffengerichtstermin nach Hannover transportierte,
entsprang dem Transportur am alten Justizgebäude
und wurde in Celle wieder verhaftet. — Auf diesem
Rücktransport sprang Blei aus dem Sitzzuge. Der
Zug hielt und Blei wurde mit schweren inneren Verletzungen
aufgefunden, so daß er ins Garnisonlazarett gebracht
werden mußte.

Den eifrigen Nachforschungen der Staatsanwaltschaft ist
es gelungen, das Dunkel zu lichten, das über dem gewalt-
samem Ableben der hochbetagten Privatierin Barbara Sutter
in Bodenweiler schwebte. Der Mörder, ein gewisser
Gretter, aus Bademweiler, ist am Freitag verhaftet
worden und hat die Tat bereits eingestanden.

Bei Grabungen in Badenburg hat man neue römische
Fundamente gemacht. Man hat, wie die „Neue Badische
Landeszeitung“ meldet, die Hälfte eines großen römischen
öffentlichen Gebäudes, das an der Hauptstraße der
römischen Stadt gelegen war, bloßgelegt, während die andere
Hälfte des Gebäudes an den nördlich anstehenden Grund-
stücken noch verborgen liegt. Die Zeit der Erbauung wird
wohl in den Anfang des 3. Jahrhunderts nach Christus zu
setzen sein. Dabei hat man auch Scherben aufgefunden, von
denen besonders die Sigillata-Gefäße hervorzuheben sind, die
man als Erzeugnisse gallischer Fabriken aus dem Ende des
ersten oder Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christus
anzusehen hat.

Die 14jährige Tochter Margarethe des Schlossers Rucke
in Baumshulweg bei Berlin wurde am 21. März abends
von ihrer Mutter zum Einholen fortgeschickt. Das Kind kehrte
nicht wieder zurück. Freitag vormittag wurde die Leiche
der kleinen Rucke in der Nähe des Plänterwaldes von Paf-
fanten aus der Spree gezogen. Aufklärung dürfte erst die
Obduktion ergeben.

In Abwesenheit der Eltern machte sich die 13jährige
Tochter eines Arbeiters in Hamburg am Ofen zu schaffen.
Die Kleider des Kindes gingen plötzlich in Flammen auf
und es verbrannte bei lebendigem Leibe.

Nach schweren Zwistigkeiten erschoss in Hirsch-
berg (Schlesien) der Arbeiter Wilhelm Kahl die Tochter
des Bauerngutsbesizers Ernst Homig. Er war vor drei
Jahren auf dem Gute tätig gewesen und hatte mit der Tochter
des Besitzers ein Liebesverhältnis, dem ein Kind ent-
sprossen war. Gestern kam er nun und verlangte das Kind,
dessen Herausgabe ihm jedoch verweigert wurde. In der
Erregung streckte er die ehemalige Geliebte durch fünf
Schüsse zu Boden. Den zu Hilfe eilenden Vater verletzte er
durch einen weiteren Schuß schwer.

Bei der Explosion eines Fabrikessels in der Samt-
fabrik von Fröhlich & Pöhne in Wandsdorf, Sachsen wurden
der Ingenieur Schmidt und der Arbeiter Siebers ge-
tötet; mehrere andere Personen wurden erheblich ver-
letzt.

Großes Aufsehen erregte, wie noch erinnerlich, im vor-
igen Jahre das spurlose Verschwinden sechs neuer
Karabinerlöcher der Karabiner des Ochscher
Mann-Regiments Nr. 17. Man vermutete damals, daß es
sich um Spionage handele und schob die Schuld auf einen
Soldaten, der sich gerade zu jener Zeit das Leben nahm.
Die Schloßer sind jetzt bei der Frühjahrsbestellung in einem
Gartengrundstück in der Nähe des Stallgebäudes der 2.
Eskadron begraben aufgefunden worden. Von dem Täter
fehlt jede Spur.

Auf dem Bahnhof in Wesel wurde ein Ehepaar ver-
haftet, das im Verdacht des Mädchenhandels steht. Es
führte Mädchen aus Hamburg mit sich, um sie nach Belgien zu
schaffen.

Nach der „Danz. Btg.“ hat in Paminiamühl im
Kreis Karthaus der Gutsbesitzer Ludwig Kress seinen 7
Jahre alten Sohn und seine vierjährige Tochter mit
einem Beil geköpft. Die Absicht, die übrigen fünf
Kinder zu ermorden, wurde dadurch vereitelt, daß Kress
sich die eigene linke Hand abschlug.

ketten geschmückten Fürstehers Verachtung hervor, aber als
ich ihm meine Karte, eine fast verschimmelte, alte Karte
gab, veränderte sich sein Benehmen, er wurde überhöflich,
sprang eilig davon, und fünf Minuten später führte er mich
zum Minister.

Ich sah einen großen hageren Mann mit braunem Haar
vor mir, dessen strenger Blick doch etwas Gutes hatte, und
mit hartem Wächeln sagte er zu mir:

„Mein Onkel hat mir erzählt, wie nett Sie sich gegen
ihn auf dem Bahnhof Lyon benahmen. Das war mutig
und menschlich. Ich beglückwünsche Sie aufrichtig dazu.“

Er streckte mir seine magere, sehnige Hand entgegen und
sagte hinzu:

„Ich bin noch nicht fertig. Ich habe eine Unterhaltung
mit Herrn Planchoit gehabt, der mir sagte, daß er Ihre
Oper durchgesehen, viel Schönes darin entdeckt hätte, ob-
gleich er sie zu gewagt fände. Aber wir sind schließlich
überein gekommen, daß man von Zeit zu Zeit zugunsten
origineller Kunst etwas wagen müsse; und Herr Planchoit
hat sich entschlossen, Ihre Arbeit anzunehmen.“

Als ich Worte der Dankbarkeit stammelte, unterbrach
mich der Minister schnell:

„Sie müssen sich bei Herrn Planchoit bedanken, ich habe
weiter nichts getan, als eine Ansicht geäußert.“

Von Glück heraufsch, kehrte ich nach Hause zurück, und
ihr wißt alle, daß mein „Théâtre“ drei Monate später einen
außergewöhnlichen Erfolg hatte. Wenn ich nicht an einem
Regenabend für einen kleinen, lächerlich aussehenden Alten
Partei ergreifen hätte, wer weiß, ob mein armes Werk nicht
in der Tiefe einer Schublade verschimmelte.“

Als die teuerste Stadt Deutschlands, vielleicht sogar
ganz Europas, gilt München. München zahlt sehr hohe
Steuern, Lebensmittelpreise und Mieten haben gleichfalls
eine ungewöhnliche Höhe erklommen, Zuzug bekommt die
Stadt nicht, die Abwanderung hat im Gegenteil infolge der
eben geschilderten Verhältnisse zugenommen.

Die Pariser Polizei verhaftete eine internationale
Bande, die in der Rue Royale einem Juwelenagenten die
Handtasche mit Edelsteinen und Perlen im Werte von 300 000
Franken geraubt hatte. Unter den Verhafteten soll sich
ein Graf Maximilian Montgelas und dessen Geliebte Bertha
Schumann befinden.

In Petersburg drangen drei bewaffnete Räuber in
eine Bäckerei auf dem Suworowprospekt ein und beraubten
die Kasse. Bei der Verfolgung wurde ein Räuber getötet,
ein zweiter und ein Hausknecht verwundet. Der dritte Räuber
entkam.

Die am Eingang des New Yorker Hafens stehende, 80
Meter hohe Freiheitsstatue, ein Geschenk der fran-
zösischen Republik an die amerikanische, droht einzu-
stürzen. Das Fundament hat sich verschoben, und außer-
dem ist die 34 Meter hohe Metallstatue der Freiheitsgöttin
vom Seewasser so arg mitgenommen, daß ihre völlige Zer-
störung zu erwarten ist, falls sie noch länger stehen bleibt.
Sie soll auf einem New Yorker Platz aufgestellt werden. Die
Statue war das Erste, was die Amerikaner von Gesicht
bekamen, wenn sie sich der Neuen Welt näherten. Sie trug
eine Fackel in der Hand, die ihr elektrisches Licht weit in den
Ozean hinausstrahlte und als Leuchtfeuer benutzt wurde.

Der Mann, der auf Bürgermeister Mitchell in New-
York geschossen hat, ist von dem Bezirksstaatsanwalt
verhört worden. Er gab seinen Namen als Michael
Mahoney, sein Alter auf 70 Jahre an. Da er seit
Jahren ohne Arbeit gewesen sei, habe er sich um ein
Zinterbrot mit dem Bürgermeister bemüht. Als ihm das
abgeschlagen wurde, habe er sich entschlossen, Mit-
chell zu töten. Mr. Pollock liegt im Hospital; die
Kugel hat ihm die Kinnlade durchlöchert und mehrere Zähne
ausgeschlagen.

In Brüssel wurden zwei Börsenmakler verhaftet, die
ihnen anvertraute Wertpapiere im Betrage von mehreren
Millionen Franken unterschlagen haben sollen. Die Namen der
Makler, die in Brüsseler und Pariser
Finanzkreisen großen Einfluß besitzen sollen, sind noch nicht
bekannt gegeben worden. Die Bankiers verwalteten das
große Vermögen dreier adeliger Familien, die in der Haupt-
sache durch die Veruntreuungen betroffen worden sein sollen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 20. April 1914.

„Zum Kur- und Badekommissar in Bad Ems ist für
die Saison 1914 der Oberleutnant a. D. v. Rajdacz be-
stellt worden.“

„Nach dem neuen Postgesetz“ unterliegen vom 1.
Juli ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postämter
allgemein der billigen Ortstaxe von 5 Pfg., wenn die
Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene
Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge kön-
nen von den Postämtern bezogen, aber auch von der
Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe,
Farbe und Stärke des Papiers sowie im Bordruck mit den
amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber
die nicht am Orte des Postamtes wohnen und die gegen-
wärtig Briefumschläge mit der vordruckten Adresse des
Postamtes benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den
Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu be-
messen. Die Postverwaltung wird demnächst das Muster
für den vom 1. Juli ab zu benutzenden Briefumschlag be-
kannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den
Postämtern kostenfrei bezogen werden.“

„Die Gemeinsame Ortskrankenkasse der Stadt Ems
hielt am gestrigen Freitag eine ordentliche Generalversam-
lung ab. Der Vorsitzende Herr Ernst Vogt erstattete zu-
nächst den Rechenschaftsbericht von 1913, der wie üblich
demnächst in der Zeitung veröffentlicht wird. Hieraus wurde
dem Kassierer Herrn Ebner Entlastung erteilt. Zum
Schluß gab Herr Ebner einen Rückblick über die Entwicklung
der Krankenkasse seit ihrem Bestehen. Die ersten General-
versammlungen fanden am 26. und 27. Oktober 1884 im
Rathause unter Leitung des Bürgermeisters Spangenberg
statt zwecks Gründung der Kasse. Als Vorstand wurde ge-
wählt: Arbeitgeber: Adam Schupp, Vorsitzender, Theodor
Dieger, Aug. Bernhard, Schriftführer; Arbeitnehmer: Joh.
Drach, Johann Birges, Karl Mey, Friedr. Linsch, Christian
Reisert, Heinr. Groß. Heinrich Frey wurde am
14. November 1886 in den Vorstand gewählt und war un-
unterbrochen bis heute Mitglied des Vorstandes. Ober-
stadtssekretär Kaul war auch seit 1887 bis heute an der
Kasse tätig. Beiden gebührt der Dank der Kasse. M. Ebner
und Karl Schupp, welche in der Generalversammlung waren,
wurden am 1. Januar 1892 in den Vorstand gewählt. Am
31. Dezember 1892 legte Adam Schupp den Vorsitz nieder,
und es wurde M. Ebner vom 1. Januar 1893 mit 7 Stim-
men zum Vorsitzenden gewählt; dieses Amt hatte er bis
7. Oktober 1908 inne, von wo derselbe mit der Führung
der Kasse beauftragt wurde. Karl Schupp, Vorsitzender-
Stellvertreter, leitete die Geschäfte von da ab bis 3. Febr.
1909, wo Besseling als Vorsitzender gewählt wurde. Am
4. Dezember 1909 wurde Ernst Vogt zum Vorsitzenden ge-
wählt, der heute noch in voller Rüstigkeit sein Amt ver-
waltet, in der umgestalteten Kasse als Sektionsleiter.
Größere Veränderungen gab's seit 1884 bei den Kassens-
führern. Der erste war kurze Zeit Kasseler Franz. Dann
Kaufmann Reuter bis 1. Juli 1886, Gilles vom 1. 7. 1886
bis 31. 12. 1891, Hühnermeier vom 1. 1. 1892 bis 1. 2.
1892. Am 1. Februar 1892 wurde Karl Sed zum Kassens-
führer gewählt. Am 1. April 1902 erkrankte derselbe und
starb am 4. Juni 1902. Vom 1. Juli 1902 Heinr. Groß
bis 7. Oktober 1908, von da ab bis heute M. Ebner. Als
Kassensärzte waren tätig: Dr. Panthel, Dr. Händel, Dr.
Stemmler, Dr. Müller. Am 25. April 1900 wurde das

Arzthonorar für jeden der Herren auf 1250 Mark jährlich
festgesetzt und am 1. Januar 1904 auf je 1800 Mark erhöht.

„Konfirmation und Kommunion.“ Am gestrigen weißen
Sonntag wurden in der evangelischen Kirche 45 Knaben
und 35 Mädchen konfirmiert, in der katholischen Kirche gingen
23 Knaben und 36 Mädchen zur ersten heiligen Kommunion.

„Schulbeginn.“ Die Kaiser Friedrich-Schule und die
höhere Mädchenschule beginnen das neue Schuljahr morgen
Dienstag, den 21. April. Die Aufnahmeprüfung findet
an beiden Schulen von vormittags 8 Uhr ab statt. Am Nach-
mittag wird der neue Stundenplan mitgeteilt.

„Vortrag über Buchführung.“ Heute Montag, abends
9 Uhr findet im Hotel Rheinischer Hof ein unentgeltlicher
Vortrag über eine neue Buchführung statt, die sich haupt-
sächlich zum Selbstführen für selbständige Gewerbetreibende
eignen soll. Bei der großen Wichtigkeit einer geordneten Buch-
führung für alle Erwerbstätigen halten wir es für angebracht,
den Besuch des Vortrags zu empfehlen. Damen haben eben-
falls Zutritt. (Siehe Inserat.)

„: Nievern, 16. April. Dem Landwirt Peter Wörters-
häuser auf Hof Hühnerberg wurden bei der Taufe seines
7. Jungen 50 Mark als Patengeschenk vom Kaiser zugestellt.“

„Dausenau, 18. April. Der weitere Ausbau unserer
Konsolidationsanlagen, nach Kostenaufschlag 3 veranschlagt
14 800 Mark, wurde ebenfalls dem Tiefbauunternehmer
Herrn Bürgermeister Berg zu Widen, welcher auch noch
zur Zeit die Arbeiten nach den Kostenaufschlägen 1 und 2
dahier zur allgemeinen Zufriedenheit ausführt, übertragen.“

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 20. April 1914.

„Kommunion.“ In der kath. Kirche hier gingen am
gestrigen weißen Sonntag 15 Mädchen und 10 Knaben zur
ersten heiligen Kommunion.

„Der Gedanktag der Erstürmung der Düppeler
Schanzen“ ließ auch der hiesige Kameradschaftliche Verein
nicht stillschweigend vorübergehen, zumal er in seiner Mitte
noch zwei Veteranen hat, die den Feldzug von 1864 mitge-
macht haben, und deren einer an der Erstürmung der Düppeler
Schanzen teilnahm. Ein flott gespielter Marsch der hiesigen
Bataillionskapelle, die in liebenswürdiger Weise von Herrn
Bataillionskommandeur, Major Schmidt, zur Verfügung ge-
stellt war, eröffnete die von zahlreichen Kameraden, Veteranen,
Offizieren und der Unteroffizier-Bereinigung besuchte Feies-
lichkeit. Berührt wurde dieselbe durch die Anwesenheit
der zwei Veteranen von 1864, Leutnant a. D. Mahr und
Estrafonstabsinspektor a. D. Wille. Herr Mahr stand wohl
nicht in der Front, war aber doch sonst Teilnehmer der ersten
Waffenkrönung Preußens. Herr Oberleutnant der Reserve Dr.
Schmidtborn begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste, be-
sonders die Offiziere, deren Teilnahme an der Feier ein Beweis
sei für die bestehenden guten Beziehungen des Vereins und
der Bürgerschaft mit unserer Garnison, hat Herrn Haupt-
mann Koch, den Dank des Vereins dem Herrn Major Schmidt
auszusprechen für seine Unterstützung der Feier, weiter be-
grüßte er alle Veteranen und Kameraden, sowie die Mitglieder
der Unteroffizier-Bereinigung und die beiden Veteranen, denen
wir als Mitkämpfern von 1864 auch heute noch, nach 50
Jahren, stets Dank schuldig sind. Redner sowie alle Anwesenden
wünschten ein Prost auf das Wohlergehen beider. Herr Dr.
Schmidtborn gab einen vollständigen Rückblick auf die Er-
stürmung der Düppeler Schanzen, wodurch die Erstürmung
möglich wurde etc. und endete seine Ansprache mit einem
Hoch auf unsern Kaiser. Darauf brachten die Teilnehmer dem
Kameraden Wille ein Hoch dar. Herr Dr. Schmidtborn über-
reichte ihm ein Kampfbild von Düppel sowie vom Deutschen
Kriegerbund das Hirschhüter-Bild. Herr Wille berichtete seine
Erlebnisse bei der Erstürmung von Düppel sowie beim Ueber-
gang über den Afener Sund. Zuletzt dankte er allen Kamer-
aden für die Ueberraschung, wodurch ihn das Geschenk doppelt
erfreue, dankte Herrn Dr. Schmidtborn und stieß auf das
Wohlergehen des Vereins an. Herr Dr. Schmidtborn über-
trug, da er an Heiserkeit litt, Herrn Steuer-Inspektor Fricke
die weitere Leitung der kleinen Feier. — Es folgten während
des Abends noch Vorträge seitens der Kapelle und gemein-
same patriotische Lieder der Anwesenden.

„Aeroplan.“ Fast kein Tag vergeht, wo man das
Surren einer Flugmaschine über unserer Stadt vernimmt. Auch
heute morgen kurz vor 9 Uhr flog eine Taube in östlicher
Richtung über unsere Stadt.

„Lichtspiel-Theater.“ Wir weisen nochmals auf das
heute abend zur Vorführung gelangende Programm mit
dem Hauptstücke „Herzenskämpflein“ (3 Akte) hin.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 20. April 1914.

„Konfirmation und Kommunion.“ Am gestrigen Wei-
ßen Sonntag wurden in der hiesigen evangelischen Kirche
50 Konfirmanden und Konfirmandinnen eingeseget. In
der katholischen Kirche gingen 17 Kinder (5 Knaben und 12
Mädchen) zur ersten heiligen Kommunion.

„Seinen 80. Geburtstag“ konnte Herr Bürgermeister
a. D. Epstein am Samstag in körperlicher sowie geistiger
Frische feiern. Namens der Stadt überbrachten die Mit-
glieder des Magistrats und für die ev. Kirchengemeinde,
deren Vorstandsmittglied Herr Epstein seit langen Jahren
ist, die beiden Herren Pfarrer Glückwünsche.

„Geschäftsübernahme.“ Das gegenüber dem Bahnhof
gelegene „Hotel Müller“ wird mit 1. Mai von Herrn Karl
Schreiber in Düsselndorf zunächst pachtweise mit Verkauf-
recht übernommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Be-
rücksichtigung finden.

Die Redaktion.

Für den Teint und die zarte Haut.
Erwachsener und Kinder gibt es nichts Verlässlicheres, nichts Wohl-
tuenderes als tägliche Waschung mit

Myrrhoinseife

weil sie sich durch ihren Gehalt an edlem Myrrhoin mit seinen anti-
septischen, heilenden und neutralisierenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren
als einzigartige Toilette-Gesundheitsseife bewährte.

Geburtenrückgang in der ganzen Welt.

Eine vom Bayerischen Statistischen Landesamt herausgegebene internationale Uebersicht zum Geburtenrückgang ergibt, daß in der ganzen Kulturwelt die neuzeitige Erscheinung des Geburtenrückganges namentlich seit der Jahrhundertwende in mehr oder weniger starkem Maße zu beobachten ist. Nur in einer kleineren Zahl von Ländern wird eine Erhöhung der Geburtenziffern nachgewiesen, doch ist dies offenbar in der Hauptsache dem verbesserten statistischen Dienste zuzuschreiben. In den europäischen Staaten ist im allgemeinen eine Verminderung der Fruchtbarkeit von Osten nach Westen festzustellen. Die höchsten Geburtenziffern, d. h. Lebendgeborene auf 1000 Einwohner, wies Rußland mit 43,9 auf, es folgen Bulgarien mit 42, Rumänien mit 39,2, Serbien mit 38,5, Ungarn mit 35,7, Italien mit 33,3, Spanien mit 33,1, Oesterreich mit 32,6, Portugal mit 32,3, Deutschland mit 29,8, Holland mit 28,6, Dänemark mit 27,5, Norwegen mit 26,1, Schweden mit 24,7, England und die Schweiz mit je 25, Belgien mit 23,8, und an letzter Stelle Frankreich mit 19,6 Geburten auf 1000 Einwohner im Jahr.

Die Sterblichkeitsziffern stehen dagegen nahezu im umgekehrten Verhältnis zu den Geburtenziffern und gleichen diese ungefähr wieder aus. Rußland hat mit 28,9 Sterbefällen auf 1000 Einwohner die höchste Sterblichkeitsziffer. Es folgen die Balkanstaaten, Ungarn, Oesterreich, Spanien und Portugal mit Sterblichkeitsziffern von 28,8 bis 19,6. Daran schließen sich als Staaten mit mittlerer Sterblichkeit Frankreich mit 17,8, Deutschland mit 16,2, Belgien mit 15,2, die Schweiz mit 15,1. Der letzten Sterblichkeitsstufe gehören an England und Schweden mit je 14, Holland mit 13,6, Norwegen mit 13,5 und Dänemark mit 12,9. Zieht man zwischen Geburten- und Sterbeziffer die Bilanz, so steht Bulgarien mit einem Geburtenüberschuß über die Sterbefälle in Höhe von 18,5 vom Tausend an erster, Frankreich mit nur 1,8 v. T. an letzter Stelle. Deutschland steht mit einem Ueberschuß von 13,6 an siebenter Stelle. Außer in Bulgarien ist das Verhältnis nur noch in Serbien, Holland, Rußland, Dänemark und Rumänien günstiger als im Deutschen Reiche.

Kunst und Wissenschaft.

Der Deutsche Chirurgen-Kongreß beschäftigte sich bei Fortsetzung seiner Beratungen mit Krankheiten der Nieren und der Blase und den gebotenen Operationsmöglichkeiten. Bei Blasenleiden wurde statt der Operation vielfach die Wärmebehandlung empfohlen. Ueber die Zweckmäßigkeit chirurgischer Eingriffe ins Gehirn bei Epilepsie und Wasserkopf waren die Kongreßmitglieder geteilter Meinung; während die einen günstige Erfolge von Operationen beobachtet hatten, warnten die anderen vor den Gefahren einer Verletzung der Blutgefäße. So Großes und geradezu Wunderbares die Hand des Chirurgen heute auch schon zu leisten vermag, es gibt doch noch eine Menge von Problemen, die auch die fortgeschrittene Technik und der kundigste Operateur noch nicht zu lösen vermag.

(:) Zur Bekämpfung der Diphtherie, die noch immer zahlreiche Opfer fordert, wurde soeben in Bremen eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Behring-Werke zur Herstellung und Vertriebung der bekannten Professor Behring's Diphtherie-Heilsera gegründet. Die Herstellung im großen wird voraussichtlich eine Ermäßigung des Serumpreises zur Folge haben. Wie sehr die möglichst weite Verbreitung und Verbilligung des Serums zu wünschen ist, zeigt soeben wieder der traurige Fall in Meuselbach in Thür., wo die fünf Kinder der Gärtnersfamilie Jahn im Laufe einer Woche an Diphtherie verstarben.

(:) Die Schäden der Röntgenstrahlen-Beleuchtung. Der Realschulprofessor Streng in Hof hat eine Entschädigungsklage über 30 000 M. gegen den Magistrat in

Hof eingereicht, weil seine Tochter einen Schönheitsfehler erlitten habe. Beide Hände der Tochter wurden im städtischen Krankenhaus mit Röntgenstrahlen behandelt. Eine Krankenschwester soll den Apparat allein bedient haben, und infolgedessen seien die Hände verbrannt worden.

Soziales.

— Auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß in Nürnberg, der nach zweitägiger Dauer geschlossen worden ist, wünschte Generalsekretär Viz. Dr. Schneeschmelcher-Berlin die Beseitigung der Kluft zwischen Kirche und Arbeiterwelt. Der Evangelisch-Soziale Bund habe nicht die Aufgabe, sich in die Reihe derer zu stellen, die in der Welt überhaupt nichts anderes sehen als das rote Tuch der Sozialdemokratie, gegen das man anstürmen müsse. Präsident Prof. Baumgarten betonte demgegenüber daß man eine Partei, die zwar nicht offiziell, aber praktisch das Evangelium auf Weg und Steg untergrabe, nicht leicht nehmen solle. Direktor Freiherr von Pechmann-München erblickte in dem sozialistischen Programm nicht die Morgensonne der aufgehenden Wahrheit, sondern hielt die Sozialdemokratie für ein Volksverderbnis und in ihrer heutigen Gestalt für Vaterlandsgefahr. Der Kongreß sprach sich zum Schluß für die volle Sonntagsruhe aus.

Die Wohnungspflege bürgert sich mehr und mehr bei den Städten ein. Preußen genekt bekanntlich die vielfachen Anjäge der Wohnungsaufsicht und -Fürsorge in einem Gesetz zusammenzufassen. Eine Wohnungspflegerin hat dieser Tage die Amtshauptmannschaft Chemnitz für ihren Bezirk angestellt. Ihr ist die Kontrolle der Kleinwohnungen übertragen. Chemnitz folgt damit dem Beispiel der Amtshauptmannschaften Auerbach, Glauchau, Freiberg und Leipzig, wo schon seit längerer Zeit Frauen beruflich als Wohnungspflegerinnen tätig sind.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Bestimmungen in den §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeinderate unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1876 für die Gemeinde Kagenelnbogen folgendes verordnet:

§ 1.

Die Polizeistunde wird auf 12 Uhr nachts festgesetzt. Ausnahmen unterliegen von Fall zu Fall der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 365 A.-St.-G. bestraft.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

K a g e n e l n b o g e n , den 17. April 1914. (1840)

Der Bürgermeister.
Stauch.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. April d. Jhrs.,
nachmittags 1 1/2 Uhr

läßt die Pfarrgemeinde Hahnstätten

die Pfarrscheune

in Hahnstätten an Ort und Stelle an den Meistbietenden öffentlich auf Abbruch versteigern. Die Versteigerungsbedingungen können vor der Versteigerung bei dem Bürgermeisteramt Hahnstätten eingesehen werden.

H a h n s t ä t t e n , den 18. April 1914.

Der Kirchenvorstand.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Aufgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Gms: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Gms und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.
Nr. 91	Diez, Montag den 20. April 1914	54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. II. 2978.

Diez, den 16. April 1914.

nachstehend die mit den Impfarzten vereinbarten Impftermine zur Kenntnis und ersuche um weitere Veranlassung.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Die Ausführung des Impfgeschäfts für 1914.

Der Landrat.

J. M.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 19. März d. J., Nr. II. 1432 — Kreisblatt Nr. 69 —, bringe ich

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor

Nr.	Gemeinde	Die Impfung findet statt am: (Tag und Stunde)	Die Nachschau findet statt am: (Tag und Stunde)	Impflocal
1	Rassau	1. Mai nachm. 2. Uhr	8. Mai nachm. 2 Uhr	Schule
2	Diez	4. Mai vorm. 7½ Uhr Wiederimpflinge Knaben 4. Mai vorm. 8 Uhr Wiederimpflinge Mädchen 4. Mai vorm. 8½ Uhr Erstimpflinge	11. Mai vorm. 7½, 8 u. 8½ Uhr	Turnhalle der Realschule
3	Freienbiez	4. Mai vorm. 10¾ Uhr Erstimpflinge 4. Mai vorm. 11½ Uhr Wiederimpflinge	11. Mai vorm. 10¾ u. 11½ Uhr	Saal des Aug. Preußer
4	Schweighausen	5. Mai nachm. 2½ Uhr	12. Mai nachm. 2½ Uhr	Schule
5	Altenbiez	6. Mai nachm. 2 Uhr	13. Mai nachm. 2 Uhr	Ersten Schule
6	Heistenbach	6. Mai nachm. 3 Uhr	13. Mai nachm. 3 Uhr	Schule
7	Mull	6. Mai nachm. 4 Uhr	13. Mai nachm. 4 Uhr	Schule
8	Gückingen	6. Mai nachm. 4¾ Uhr	13. Mai nachm. 4¾ Uhr	Schule
9	Hambach	6. Mai nachm. 5½ Uhr	13. Mai nachm. 5½ Uhr	Schule
10	Eppenrod	8. Mai vorm. 11½ Uhr	15. Mai vorm. 11½ Uhr	Schule
11	Iffelbach	8. Mai nachm. 12¼ Uhr	15. Mai nachm. 12¼ Uhr	Schule
12	Biershausen	8. Mai nachm. 12¾ Uhr	15. Mai nachm. 12¾ Uhr	Bürgermeisterei
13	Ruppenrod	8. Mai nachm. 1¼ Uhr	15. Mai nachm. 1¼ Uhr	Bürgermeisterei
14	Horhausen	8. Mai nachm. 2 Uhr	15. Mai nachm. 2 Uhr	Schule
15	Charlottenberg	8. Mai nachm. 2½ Uhr	15. Mai nachm. 2½ Uhr	Schule
16	Dörnberg	8. Mai nachm. 3 Uhr	15. Mai nachm. 3 Uhr	Rathaus
17	Holzappel	8. Mai nachm. 3¾ Uhr	15. Mai nachm. 3¾ Uhr	Rathaus
18	Scheidt	8. Mai nachm. 4¾ Uhr	15. Mai nachm. 4¾ Uhr	Bürgermeisterei
19	Langenscheid	8. Mai nachm. 5½ Uhr	15. Mai nachm. 5½ Uhr	Rathaus
20	Hirschberg	8. Mai nachm. 6¼ Uhr	15. Mai nachm. 6¼ Uhr	Schule
21	Becheln	15. Mai nachm. 4 Uhr	22. Mai nachm. 4 Uhr	Schule
22	Mittelfischbach	18. Mai mittags 12 Uhr	25. Mai mittags 12 Uhr	Schule
23	Oberfischbach	18. Mai nachm. 12½ Uhr	25. Mai nachm. 12½ Uhr	Gemeindezimmer

St. No.	Gemeinde	Die Impfung findet statt am: (Tag und Stunde)	Die Nachschau findet statt am: (Tag und Stunde)	Impflokale
24	Berndroth	18. Mai nachm. 1 $\frac{1}{4}$ Uhr	25. Mai nachm. 1 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
25	Kettert	18. Mai nachm. 2 Uhr	25. Mai nachm. 2 Uhr	Schule
26	Böhl	18. Mai nachm. 3 Uhr	25. Mai nachm. 3 Uhr	Gemeindezimmer
27	Sollschied	18. Mai nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr	25. Mai nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
28	Niedertiefenbach	18. Mai nachm. 4 Uhr	25. Mai nachm. 4 Uhr	Schule
29	Roth	18. Mai nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr	25. Mai nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
30	Singhofen	18. Mai nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr	25. Mai nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr	Rathaus
31	Hömlberg	19. Mai nachm. 2 Uhr	26. Mai nachm. 2 Uhr	Schule
32	Zimmerschied	19. Mai nachm. 3 Uhr	26. Mai nachm. 3 Uhr	Schule
33	Kemmenau	19. Mai nachm. 4 Uhr	26. Mai nachm. 4 Uhr	Schule
34	Birlenbach	20. Mai nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	27. Mai nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
35	Schaumburg	20. Mai nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr	27. Mai nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr	Bürgermeisterei
36	Tramberg	20. Mai nachm. 4 $\frac{1}{4}$ Uhr	27. Mai nachm. 4 $\frac{1}{4}$ Uhr	Alte Schule
37	Balduinstein	20. Mai nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr	27. Mai nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
38	Geilnau	20. Mai nachm. 6 Uhr	27. Mai nachm. 6 Uhr	Gemeindezimmer
39	Bergn-Scheuern	22. Mai nachm. 1 Uhr	29. Mai nachm. 1 Uhr	Schule
40	Dienethal	22. Mai nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr	29. Mai nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
41	Sulzbach	22. Mai nachm. 2 $\frac{3}{4}$ Uhr	29. Mai nachm. 2 $\frac{3}{4}$ Uhr	Bürgermeisteramt
42	Deiffighofen	22. Mai nachm. 4 $\frac{1}{4}$ Uhr	29. Mai nachm. 4 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
43	Geisig	22. Mai nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	29. Mai nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	Schule
44	Dornholzhausen	22. Mai nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr	29. Mai nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
45	Oberwies	22. Mai nachm. 6 Uhr	29. Mai nachm. 6 Uhr	Gemeindezimmer
46	Riffelberg	29. Mai nachm. 4 Uhr	5. Juni nachm. 4 Uhr	Gemeindezimmer
47	Reckenroth	3. Juni mittags 12 Uhr	10. Juni mittags 12 Uhr	Schule
48	Eiffighofen	3. Juni nachm. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr	10. Juni nachm. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr	Bürgermeisterei
49	Dörsdorf	3. Juni nachm. 1 Uhr	10. Juni nachm. 1 Uhr	Saal des G. stw. Jof. Reichert
50	Berghausen	3. Juni nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr	10. Juni nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr	Bürgermeisterei
51	Allendorf	3. Juni nachm. 2 Uhr	10. Juni nachm. 2 Uhr	Rathaus
52	Kagenelnbogen	3. Juni nachm. 2 $\frac{3}{4}$ Uhr	10. Juni nachm. 2 $\frac{3}{4}$ Uhr	Hotel Bremser
53	Viebrich	3. Juni nachm. 4 Uhr	10. Juni nachm. 4 Uhr	Schule
54	Wasenbach	3. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	10. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	Bürgermeisteramt
55	Steinsberg	3. Juni nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr	10. Juni nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr	Bürgermeisteramt
56	Laurenburg	3. Juni nachm. 6 Uhr	10. Juni nachm. 6 Uhr	Schule
57	Klingelbach	5. Juni vorm. 11 Uhr	12. Juni vorm. 11 Uhr	Rathaus
58	Ergeshausen	5. Juni vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr	12. Juni vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr	Bürgermeisterei
59	Herald	5. Juni mittags 12 Uhr	12. Juni mittags 12 Uhr	Schule
60	Rördorf	5. Juni nachm. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr	12. Juni nachm. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
61	Bremberg	5. Juni nachm. 1 $\frac{1}{4}$ Uhr	12. Juni nachm. 1 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
62	Gutenacker	5. Juni nachm. 1 $\frac{3}{4}$ Uhr	12. Juni nachm. 1 $\frac{3}{4}$ Uhr	Schule
63	Seelbach	5. Juni nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	12. Juni nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
64	Attenhausen	5. Juni nachm. 3 $\frac{1}{4}$ Uhr	12. Juni nachm. 3 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
65	Ebertshausen	5. Juni nachm. 4 Uhr	12. Juni nachm. 4 Uhr	Bürgermeisterei
66	Schönborn	5. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	12. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	Erste Schule
67	Kaltenholzhausen	8. Juni nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr	15. Juni nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr	Gemeindezimmer
68	Rezbach	9. Juni nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr	16. Juni nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
69	Holzheim	15. Juni mittags 12 Uhr	22. Juni mittags 12 Uhr	Schule
70	Flacht	15. Juni nachm. 1 Uhr	22. Juni nachm. 1 Uhr	Rathaus
71	Niederneifen	15. Juni nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr	22. Juni nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr	Rathaus
72	Bohrheim	15. Juni nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr	22. Juni nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
73	Oberneifen	15. Juni nachm. 3 Uhr	22. Juni nachm. 3 Uhr	Rathausaal
74	Hahnstätten	15. Juni nachm. 3 $\frac{3}{4}$ Uhr	22. Juni nachm. 3 $\frac{3}{4}$ Uhr	Rathaus
75	Burgschwalbach	15. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	22. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	Ersten Schule
76	Schiesheim	15. Juni nachm. 5 $\frac{3}{4}$ Uhr	22. Juni nachm. 5 $\frac{3}{4}$ Uhr	Bürgermeisterei
77	Mudershausen	15. Juni nachm. 6 $\frac{1}{4}$ Uhr	22. Juni nachm. 6 $\frac{1}{4}$ Uhr	Schule
78	Dausenau	17. Juni nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	24. Juni nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr	Rathaus
79	Binden	17. Juni nachm. 3 $\frac{3}{4}$ Uhr	24. Juni nachm. 3 $\frac{3}{4}$ Uhr	Schule
80	W. inähr	17. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	24. Juni nachm. 4 $\frac{3}{4}$ Uhr	Rathaus
81	Obernhof	17. Juni nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr	24. Juni nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr	Schule
82	Kalkofen	17. Juni nachm. 6 $\frac{1}{4}$ Uhr	24. Juni nachm. 6 $\frac{1}{4}$ Uhr	Gemeindezimmer
83	Bad Ems	20. Juni nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr Erstimpflinge 20. Juni nachm. 4 Uhr Wiederimpflinge Knaben 20. Juni nachm. 5 Uhr Wiederimpflinge Mädchen	27. Juni nachm. 2 $\frac{1}{4}$, 4 u. 5 Uhr	Lehrzimmer der oberen Schule

Bekanntmachung.

Die durch den Umbau des Kreishauses, Luisenstraße 20, gewonnenen Altmaterialien, wie Türen, Fenster, Läden, Fensterbänke, Geländer, Blei- und Gasrohre, sollen am

Dienstag, den 21. April d. Js.
vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

an Ort und Stelle versteigert werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Dies, den 18. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Vermessungsarbeiten, wie sie vom Kaiser selbst befohlen worden sind, unter der Leitung des Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Landesaufnahme finden im laufenden Jahre auch im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Die Vermessungsarbeiten erfolgen, in diesem Monat beginnend, in den Kreisen Frankfurt a. M., Limburg, Oberlahn, Rheingau, St. Goarshausen, Unterlahn, Unterwesterwald, Udingen und Westerburg.

! : Aus dem Rheingau, 16. April. Die wirtschaftliche Lage im Rheingaukreis wird von der Handelskammer in Wiesbaden recht ungünstig beurteilt. Der Gang des Geschäftes war im Jahre 1913 ein schleppender, der Umsatz ein bedeutend verminderter und der Ertrag demnach ein wesentlich niedriger als im vorhergehenden Jahre. Die weinbautreibende Bevölkerung hängt ganz allein von der Weinerte ab, und unter dem jahrelangen Mißerfolg hat auch das Geschäft zu leiden. Ganz erschreckend hat sich während dieser Zeit das Vorgunwesen entwickelt, denn der größte Teil der Käufer beansprucht Kredit von Herbst zu Herbst, und der Kaufmann, der dies nicht mitmachen kann, ist übel daran. Zu wünschen und zu erstreben wäre es, wenn neben dem Weinbau Niederlassungen für die Industrie geschaffen würden.

! : Wiesbaden, 15. April. Die Missionskonferenz der Basler Vereine tagte heute hier, eröffnet mit einer Ansprache des neuen nass. Generalsuperintendenten Ohly. Er verwies darin auf die großen Fortschritte des Missionswerkes, auf die Anerkennung der Tätigkeit der Missionen im Reichstage; eine Anerkennung liege auch in dem reichen Ertrag der Jubiläumssammlung. Professor Borahäuser-Marburg sprach über des Thema „Selbständige Kirchen das Ziel der Mission“. Vielfach werde nach seiner Meinung ein zu großes Gewicht auf die Einigungsbestrebungen gelegt, die Eigenart der Völkerschaften müsse nicht vernichtet, sondern zur weiteren Entfaltung gebracht werden. Missionsinspektor Dettli sprach über „Unsere Auseinandersetzung mit dem westafrikanischen Heidentum.“ Eine allgemeine Missionsversammlung am Abend schloß die zahlreich besuchte Tagung.

! : Oestrich, 18. April. In einer hiesigen chemischen Fabrik stürzte gestern der Arbeiter Mark aus Weisenheim, als er sich auf verbotenem Wege aus der Fabrik entfernen wollte, in einen mit Schwefelsäure gefüllten Bottich. Bevor er von herbeieilenden Arbeitern aus dem Bottich gezogen werden konnte, hatte er so schwere Brandwunden erlitten, daß er heute morgen starb. Er war erst seit vier Tagen verheiratet.

! : Frankfurt, 18. April. Gegen den Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Karl Fehle, gegen den ein Strafverfahren wegen Beamtenbestechung schwebt, weil er einige Gefängniswärter durch Hergabe von Geld veranlaßt haben soll, ihn den Untersuchungsgefangenen als Verteidiger zu empfehlen, hat heute das Ehrengericht der Frankfurter Anwaltskammer auf Ausschluß aus dem Anwaltsstand erkannt. — In der letzten Nacht gerieten Zigeuner in einer Wirtschaft

der Altstadt ein Streit, aus dem sich auf der Straße eine Schlägerei entwickelte. Hierbei machten die Zigeuner von ihren Dolchen fleißig Gebrauch. Ein 23jähriger Korbmacher wurde durch zwei Stiche in den Kopf getötet; ein Arbeiter wurde mit fünf Stichwunden bewußtlos aufgefunden; ein dritter ergriff die Flucht, obwohl er nach den aufgefundenen Blutspuren schwer verletzt sein muß. Die andern Zigeuner zogen sich beim Nahen der Polizei in ein Haus zurück, das von den Beamten umstellt wurde. Als die Schutzleute dann Verstärkung erhalten hatten, drangen sie in das Haus ein und konnten noch drei Teilnehmer der Schlägerei verhaften.

! : Frankfurt, 19. April. In der heute hier abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend war man einig in dem lebhaften Bedauern darüber, daß der Zentralvorstand schon nach kurzen zwei Jahren wiederum gegen den Reichsverband sich wendet, obwohl der Reichsverband erst im Jahre 1912 der Einigkeit in der Praxis große, damals allseitig anerkannte Opfer gebracht hat. Die unmittelbar nach geschlossenem Frieden entgegen dessen Sinn erfolgte Gründung des Altnationalliberalen Reichsverbandes könne unmöglich als ein Grund zum Vorgehen gegen die im Reichsverbande vereinigten jungliberalen Vereine angesehen werden, zumal er sich genau an den Geist der Beschlüsse des Parteitages von 1912 und das Programm der Partei gehalten habe. Das Ziel der jungliberalen Bewegung, immer von neuem die heranwachsende Jugend zur politischen Mitarbeit heranzuziehen, kann ohne den Reichsverband nicht erreicht werden. Der Reichsverband ist für die Fortexistenz und jegliche Mitarbeit auch der einzelnen Vereine völlig unentbehrlich und damit auch für die Gesamtpartei, die gerade in letzter Zeit noch die durch nichts zu ersetzende Tätigkeit der Jugendvereine von leitender Stelle anerkannt hat. Wenn jetzt schon wieder an dem dem Reichsverbande vor zwei Jahren gewährten Rechtsbestand so von Grund aus gerüttelt werde, so liege die Befürchtung nahe, daß das nächste Mal auch die Landesverbände und die Vereine zerstört werden sollen, eine Befürchtung, die durch verschiedene Äußerungen von altnationalliberaler Seite sehr erheblich genährt wird. Demnach hielt der Gesamtvorstand es für seine Pflicht, gerade auch gegen die nationalliberale Partei, nicht in Verhandlungen über die Auflösung des Reichsverbandes einzutreten. Er war der Ueberzeugung, daß sich bei ruhiger Beurteilung auch die Gesamtpartei diesem Gedankengange nicht verschließen könne und erkenne werde, daß der Beschluß des Zentralvorstandes am 29. März zur Herbeiführung eines gedeihlichen Friedens in der Partei ungeeignet sei. Im übrigen ermächtigt der Gesamtvorstand gemäß seiner stets beobachteten Parteitreu seinen geschäftsführenden Ausschuß, sobald die Leitung der Gesamtpartei einen dazugehörigen Wunsch kundgibt, mit dieser Besprechungen zu führen, die unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes in allen seinen wesentlichen Funktionen auf die Schaffung eines dauerhaften Friedens in der Partei abzielen.

! : Kassel, 16. April. Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich heute abend mit einem Antrage des Magistrates, betreffend Uebernahme der Bürgerschaft für zweite Hypotheken im Stadtbaugelände Kassels durch die Stadt, zunächst in Höhe eines Betrages bis zu 3 000 000 Mark, sowie in Verbindung damit mit einem von der Stadtverwaltung zur Rückendeckung auf der Stuttgarter Rückversicherungsgesellschaft abgeschlossenen Rückversicherungsvertrag, wonach diese Gesellschaft 80 Prozent dieser Bürgerschaft übernehmen will. Bei vollbesetztem Hause und überfüllten Tribünen wurden nach einer dreistündigen, teilweise sehr lebhaften Debatte schließlich beide Vorlagen nach dem Antrage des Magistrats einstimmig angenommen.

! : Engers, 17. April. Heute nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr fiel das 5 Jahre alte Töchterchen des Hüttenarbeiters Josef Schneider beim Spielen in den Rhein und ertrank.

Reinigung der Bürgersteige.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Reinigung der Bürgersteige zu wünschen übrig läßt. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß nach § 9 der Straßenpolizeiverordnung vom 31. 5. 1869 die Reinigung der Bürgersteige bis zum 1. 5. 1914 mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich bis morgens 7 Uhr bewirkt sein muß, von Mai ab aber schon bis um 6 Uhr vormittags. Zu dieser Reinigung sind die Hausbesitzer bzw. Grundstücks-Eigentümer verpflichtet. Kein Nachbar darf dem anderen den Urat zu-lehren, auch ist es verboten, ihn in die Straßenrinne zu-lehren und dort liegen zu lassen.

Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, jede Zu-widerhandlung anzuzeigen.

Bad Ems, den 16. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Fräuleins **Therese Bernd** versteigere ich am **24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr** in der Gastwirt-schaft **J. C. Fied,** dessen im Grundbuch von Bad Ems Bd. 2 Bl. Nr. 56 eingetragenes Grundstück Kartenblatt 70 Parz. Nr. 83 Garten auf dem Aukt. 5 a 22 qm öffentlich meistbietend.

Die Versteigerungsbedingungen sind auf meinem Büro einzusehen.

Bad Ems, den 18. April 1914.

Der amtlich bestellte Vertreter des Notars
Justizrat **Berg:**

Dr. Schumann, Gerichtsassessor. [1859]

Pflichtfeuerwehr Ems.

Die diesjährigen Frühjahrsübungen finden statt:

Im 1. Bezirk (Oberführer Conrad Albert)

Montag, den 20. April d. J., nachmittags 6 Uhr.

Sammelplatz: An dem Krugmagazin in der Grabenstraße.

Im 2. Bezirk (Oberführer C. J. Wittmann)

Dienstag, den 21. April d. J., nachmittags 6 Uhr.

Sammelplatz: Spielplatz in der Rathhausstraße.

Im 3. Bezirk (Oberführer Otto Reibhöfer)

Mittwoch, den 22. April d. J., nachmittags 6 Uhr.

Sammelplatz: Neues Spriehaus an der Remybrücke.

An diesen Übungen haben ohne Ausnahme sämt-liche Führer, von den Mannschaften diejenigen, welche in der Zeit vom 1. Januar 1884 bis 31. Dezember 1889 geboren sind, teilzunehmen.

Armbinden sind anzulegen.

Die nach Zurücklegung des 45. Lebensjahres Ausscheiden- den haben ihre Armbinden gegen Bescheinigung an die betr. Oberführer zurückzuliefern.

Bad Ems, den 15. April 1914.

Der Branddirektor.

Dankagung.

Für die vielen Beweise wohlwunder Teil-nahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Eltern

Karl u. Maria Grusmann

sagen wir allen, besonders dem gemischten Chor für die erhebenden Grabgesänge und für die vielen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frucht, den 20. April 1914. [1812]

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Erlaubnisscheine für Zahn und Kar inner-halb der Gemarkung Diez für die Zeit bis 31. März 1915 werden

Mittwoch, den 22. April cr., vormittags 11 Uhr im Rathaus öffentlich versteigert.

Diez, den 17. April 1914.

Der Magistrat.

Deutscher Kurier

Neue national-liberale Berliner Tageszeitung für den Mittelstand in Stadt und Land.

Sorgfältige und schnelle Information über alle Fragen der inneren und äußeren Politik — eingehende Würdigung aller volkswirtschaftlichen Tagesfragen — gute Parlamentsberichte — neueste Lokal-Nachrichten und Prozeßberichte — sorg-fältig redigierte Handelsbeilage mit Börsen- und Marktber-ichten, Kurszetteln und Verlosungslisten — vornehmes Fa-milienblatt mit glänzenden Romanen erster Autoren und aus-gesuchten Feuilletons — ständige Nachrichten über Wissen-schaft, Literatur und Kunst — illustrierte humoristische Sonntags-Beilage „Fröhliche Gesichter“ — Frauenzeitung, Beilage „Die Frau“ — Sport-Beilage — unentgeltliche Ratsschlüsse in Rechtsfragen an Abonnenten.

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.10, bei jedem Postamt und Briefträger. — Probenummern auf Wunsch gern gratis.

Deutscher Kurier, A. G., Berlin SW. 68,
Zimmerstraße 8

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt.
Expedition der Emscher Zeitung.

Unentgeltlicher Vortrag über Buchführung

Nur für selbständige Kaufleute, Handwerksmeister usw.
Heute Montag, abds. 9 Uhr, im Rheinischen Hof, Bad Ems. Neu, praktisch, in wenigen Abenden zu erlernen.
Gesetzlicher Abschluß (Bilanz). Steuerpflichtiges Einkommen.
Johannes Bannasch, Kaufmann. [1799]
Herausgeber der deutschen, doppelten Buchführung D. R. G. M. 288704.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L. [1981]

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in **Pianos**

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — **Harmonium** in allen Preislagen.

Pianos und Harmoniums zur Miete.

Violen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Fäden, Hüpfen.

Notenzulte, Taktstöcke, Stimmgabeln, Hornat. Tongeber etc.

Saiten.

Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien. [202a]

Elegante

Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vor-nehme Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche, sowie ein-zelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Aus-führung unter strengster Diskretion leistungsfähige, **grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf** [1803]

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nach-richt, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000 durch Rudolf Mosse, Berlin, Leipzigerstr. 103.**

Bonbücher

für Hotels und Private.

324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.

Buchdruckerei **H. Chr. Sommer,**
Bad Ems u. Diez.

Beziehungen zu Uebersee,

Informationen über Deutschlands Welthandel,

Deutsches Schiffsahrts- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt & Schiffsahrts-Zeitung

von Autoritäten als verbindlich in jeder Art anerkannt

Einzigste deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Prähnummer kostet

Tägliche Auflage mehr als

über 400000 im Jahre 1913

70000

488000

(fortgesetzt steigend)

(fortgesetzt steigend)



Aug. Roth, Bad Ems u. Filiale.

15 bis 20 Arbeiter

finden in den Kuranlagen Beschäftigung. [1857]
Obergärtner Fischer, Bad Ems.

Dr. Zimmermann'sche Handelschule

Coblenz, Löhrstr. 133.

Fernspr. 628 u. 1440.

Gegründet 1894.

Für Schüler und

Schülerinnen jeden Alters.

Beginn des 21. Schul-

jahres:

Mittwoch, den 22. April.

Das dänische Handelsmini-

sterium gewährt seit Jahren

andestehenden Stipendien,

um die vorzögl. Lehrmethode

der Schule kennen zu lernen.

Näheres durch Prospekt.

Anmeldung jederzeit. [1519]

Flechten

näss. u. trockene Schuppen-

flechte, Bartflechte, skroph.

Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse

Finger, alte Wunden sind of-

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Heilung hoffte, versuche noch

die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

Frei von schädli. Bestandteil.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen

Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinbilla-Drucken

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3,

Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

[1860]

Tücht. Vertreter

von großer deutscher Feuer-

versicherung mit Neben-

branche bei hoher Provision

per sofort od. später gesucht.

Off. u. S. S. 19 an die

Geschäftsstelle d. Diezer Str.

[1860]

Sämtliche Farben u. Lacke

wie Fussbodenlack, Ofenlack,
Emaillack, Möbellack etc.,
Oel- u. Wasserfarben, trocken
und angerieben, Leinöl,
Sicatif, Terpentinöl, staub-
freies Fussbodenöl, Parquet-
boden- und Linoleumwachs,
Stahlspäne u. Bohnerbürsten
Pinsel, Spachtel, Maserier-
kämme, Gips, Leim, Kreide
empfiehlt [1088]

Aug. Roth, Bad Ems u. Filiale.

15 bis 20 Arbeiter

finden in den Kuranlagen Beschäftigung. [1857]
Obergärtner Fischer, Bad Ems.



„BAD EMS“.

Heute (Montag) Abend

Turnen der Frauen-

Abteilung.

1862] Der Vorstand.

[1862]

Zieh. 23.-25. April bef.

Strassburger Münster

Geld-Lose

à 3,20 M. Hauptgewinn 75,000,

30,000, 20,000 M. usw. Aus-

bar Geld! Berliner Lose

à 1 M., Gutsener Lose à 50 Pf.,

11 Std. 5 M. Hauptgew. je

10,000 M. Empfehle **Glücks-**

souverts mit 1 Strassburger u.

3 Gutsener Lose inkl. Porto u.

Listen nur 5 M., sonst Porto

10 Pf., jede Liste 20 Pf. verbänd.

Hauptkollekte

Jos. Boneolet,

Coblenz, Altsöhrstr. 3.

Telephon 1833. [1747]

[1747]

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das

ewige Juden Tag und Nacht

peinigte. In 14 Tagen hat

Zucker's Patent-Medizinal-

Neife das Uebel beseitigt.

Diese Seife ist nicht 1,50 M.,

sondern 100 M. wert. Serp. M.

(In drei Stärken, à 50 Pf., M.

1.— u. M. 1.50.) **Dazu Zuckerkoh-**

Creme (à 50 u. 75 Pf. etc.). In

Ems bei **H. Roth**; in Diez

bei **S. Berninger, Drogerie.**

[1860]

Ein guterhaltener

Restaurationsherd

ist preiswert abzugeben.

Hotel Stadt Wiesbaden.

Bad Ems. [1858]

Einziges jüngeres

Mädchen

gesucht.

Alexanderstraße 1 I. Ems.

[1798]

Tüchtiges

Hausmädchen

nach Mainz gesucht. Zu meiden

Alexanderstraße 2, I., Bad Ems

bei Frau **S. Ludwig, Klafendach.**

Ein tüchtiges

Mädchen

sofort in lohnende Stellung gesucht.

Grabenstr. 11, Bad Ems.

Jüngeres

Mädchen

für die Küche in eine Villa gesucht.

Näh. Exped. der Ems. Ztg. [1798]

Ein gut empfohlenes

Mädchen

sucht

Benlon Dyhle, Bad Ems.

[1897]

Eine Wohnung

ab 1. Mai in der **Arzbader-**

straße Nr. 3 zu vermieten. Näh-

bei **Geinrich Zanner, Bad Ems,**

Coblenzstr. 89. [1891]

Große

bekanntes **Margarinefabrik**

sucht überall in Städten u. Dörfern

männliche oder weibliche, fleißige,

anständige [1794]

Hausierer

gegen guten Verdienst. Offerten

mit Referenzen unt. **K.Nr. 100** an

Holm. Eisler, Hamburg.